



## Berichte

- 3 Nationalsozialistische Judenverfolgung  
als Thema lokaler Gedenkstättenarbeit in Nordrhein-Westfalen  
*von Angela Genger*
- 10 Der Verein Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel e.V.  
*von Dietmar Kohlrausch*
- 17 1933–1945: »Die deutschen Bauern geschlossen hinter dem Führer«?  
– Ländliche Geschichte ausgegraben  
*von Horst W. Löbert und Beatrix Herlemann*
- 29 Erklärung der AG der KZ-Gedenkstätten in der BRD  
zu Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit  
*von Günter Morsch*

## Neue Medien

- 31 Besprechungen von CD-ROM  
zum Themenkomplex Nationalsozialismus  
*von Dietmar Sedlacek*
- 35 Gedenkstätten im Internet  
*von Thomas Lutz und Markus Mechnich*
- 40 e-mail-Verzeichnis
- 41 Forschungsvorhaben
- 42 Veranstaltungshinweise
- 45 Literaturhinweise

## Titelfoto:

*Die drei Abbildungen verdeutlichen die Entwicklung des Umgangs mit dem Kriegsgefangenenlager in Sandbostel: Der Obelisk wurde unmittelbar nach der Befreiung im Jahr 1945 von sowjetischen Kriegsgefangenen errichtet. Die Abbildung oben zeigt denselben Standort, allerdings nach Mitte der fünfziger Jahre. Der Obelisk wurde gesprengt und eine Friedhofsanlage mit drei Steelen gestaltet. Das Schild zum Gewerbepark Immenhain markiert bis heute das ehemalige Lagergelände. Siehe dazu auch den Artikel von Dietmar Kohlrausch in diesem Heft.*

# Nationalsozialistische Judenverfolgung als Thema lokaler Gedenkstättenarbeit in Nordrhein-Westfalen

von Angela Genger

## Zu einigen Merkmalen der Gedenkstätten im Rhein-Ruhr-Gebiet

Seit 1980 sind in Nordrhein-Westfalen Mahn- und Gedenkstätten, Dokumentationsstellen und Orte der Begegnung entstanden, die sich der Aufarbeitung der NS-Vergangenheit und der Vermittlung ihrer Forschungen in die Öffentlichkeit hinein verpflichtet haben.<sup>1</sup> Gleichzeitig entstanden ebenfalls Einrichtungen, die sich als jüdische Sammlungen bzw. Museen verstehen<sup>2</sup>: So eröffnete 1992 in Dorsten das Jüdische Museum Westfalen, das wichtige Judaica erwarb und in einer beeindruckenden Schausammlung zeigt und in Sonderausstellungen zu verschiedenen Themen andere Aspekte zum Judentum und zur jüdischen Geschichte zugänglich macht, und in Windeck-Rosbach entstand die Gedenkstätte »Landjuden an der Sieg«. In Planung ist auch ein Haus und Museum der jüdischen Kultur in Nordrhein-Westfalen in Köln, das im Bereich des historischen mittelalterlichen jüdischen Viertels errichtet werden soll.

Im Unterschied zu den Museen steht im Mittelpunkt der Einrichtungen, um die es im folgenden geht, weniger das originale Objekt als Bildungssujet, als vielmehr der Versuch, historische Überlieferung der NS-Zeit in unterschiedlichsten Formen zu sichern, zu vermitteln und für die historisch-politische Bildung aufzugreifen.<sup>3</sup>

Die seit den 80er Jahren gegründeten Gedenkstätten in Nordrhein-Westfalen haben einige wichtige Entwicklungen aufgenommen:

- sie sind an einem historischen Ort angesiedelt;
- sie rezipieren neuere historische Forschungen einschließlich neuerer Methoden;
- sie sind in der Regel allen Opfern des Nationalsozialismus gewidmet. Das heißt, Juden sind eine der Opfergruppen, um die es in den Einrichtungen geht, aber nicht die einzige;
- die Einrichtungen bieten verschiedene Vermittlungsformen an, unter anderem in der Regel eine ständige Ausstellung. Sie führen Projekte durch, entwickeln ein breitgefächertes Angebot für unterschiedliche Zielgruppen etc.

## Zur Bedeutung des historischen Ortes

1980 wurde in der ehemaligen Synagoge Essen eine erste solche Mahn- und Gedenkstätte, die explizit allen Opfern des Nationalsozialismus in Essen gewidmet wurde, eröffnet. Die als die größte Synagoge diesseits der Alpen 1911–1913 erbaute Synagoge entwickelte neben der ständigen Ausstellung »Widerstand und Verfolgung in Essen 1933–1945« ein vielfältiges Angebot in Form von Sonderausstellungen und -Veranstaltungen, Führungen, Fortbildung und Projekten, das später noch vorgestellt werden soll.

1988 wurde die Rekonstruktion im Innern der Synagoge zum Anlaß einer Neugestaltung genommen. Neben die erwähnte Ausstellung, die seither in verkleinerter

Form auf der Empore zu sehen ist, trat eine neue Dauerausstellung »Stationen jüdischen Lebens in Essen von den Anfängen bis zur Gegenwart«. Damit rückte das Thema »Judentum« mehr als zuvor in den Blick.

In Krefeld bestand von 1990 bis 1995 in der Villa Merländer ein NS-Dokumentationszentrum, das in einer kleinen ständigen Ausstellung »Krefeld in der NS-Zeit« sowie die Geschichte des Hauses thematisierte. Das NS-Dokumentations- und Begegnungszentrum der Stadt Krefeld war in einer für den jüdischen Seidenhändler Richard Merländer gebauten Villa untergebracht. Im Haus gab es mehrere Arbeiten des 1889 in Krefeld geborenen rheinischen Expressionisten Heinrich Campendonk.

Der Villenbesitzer, Richard Merländer, wurde gezwungen, sein Haus zu verlassen und ließ zwei Wandgemälde Heinrich Campendonks hinter einer Schutzschicht verstecken. Das Wissen um ihr Vorhandensein ging für viele Jahre verloren. 1942 wurde Richard Merländer mit dem »Altentransport« aus dem Rheinland nach Theresienstadt deportiert. Im September 1942 wurde er in Treblinka ermordet.

Auf dem Grundstück der ehemaligen Synagoge in Siegen wurde nach deren Abriß von der nationalsozialistischen Verwaltung ein Luftschutzbunker errichtet. Das Aktive Museum Südwestfalen in Siegen hat sich zum Ziel gesetzt, in diesem ehemaligen Luftschutzbunker ein Museum zu errichten. In diesem Museum soll die Geschichte des Nationalsozialismus im Kreis Siegen/Wittgenstein dokumentiert werden. Das Museum will sich an alle regionalgeschichtlich interessierten Personen wenden.

Auf 60 qm von insgesamt 500 qm des Bunkers steht dem Aktiven Museum Südwestfalen bisher eine Ausstellungsfläche zur Verfügung, auf der die »Geschichte der Juden im Siegerland« dargestellt wird.

Hierzu hat der »Verein Aktives Museum« Dokumente aus öffentlichen und privaten Archiven gesammelt und sammelt sie weiter. Die Archivierung, Sicherung und Auswertung von Zeitzeugenberichten wird intensiv vorangetrieben. Daraus ist unter anderem eine Sonderausstellung zu einer Siegener Familie entstanden, die eindrucksvoll in der Rekonstruktion einer Familiengeschichte Aspekte deutsch-jüdischer

*links:  
Essen, die Synagoge  
am Steeler Tor, ca. 1920*



*rechts:  
Krefeld, Villa Merländer,  
Anfang der 90er Jahre*





Geschichte und deren Zerstörung durch den Nationalsozialismus, aber auch die individuelle Kraft des Überlebens im Exil vor Augen führt. Von Seiten des Vereins werden auch Forschungsprojekte angeregt und eigene Forschungen weiter in Angriff genommen.

Die Arbeit des Aktiven Museums Südwestfalen hat erst am 10. November 1996 begonnen.

### **Zur Bedeutung neuer historischer Forschungsansätze**

Mit der Rezeption neuerer historischer Forschungen und ihrer Methoden wird die Erarbeitung der lokalen Ausprägungen des Nationalsozialismus bzw. der Judenverfolgung verbunden. Archive wurden seit Ende der 80er Jahre in einigen Bereichen erstmals systematisch unter der Fragestellung der Verfolgung verschiedener Gruppen, u. a. der Juden, durchforstet. Diese Entwicklung einer »demokratischen Heimatgeschichte« geschah auch andernorts, wo es keine Gedenkstätten gibt. So haben zum Beispiel zwei engagierte Frauen in Münster, Gisela Möllenhoff und Rita Schlautmann-Overmeyer, ein biographisches Handbuch »Jüdische Familien in Münster 1918 bis 1945« nach der Erarbeitung einer Ausstellung zur jüdischen Geschichte in Münster verfaßt, das außerordentlich beeindruckend ist.<sup>4</sup> Bei der Durchforstung der vorhandenen Bestände stellte sich heraus, daß tatsächlich vieles verlorengegangen war und Ersatzüberlieferungen zu schaffen waren.

Regional- und lokalgeschichtliche Arbeiten dieser Art entstanden oft im Zusammenhang mit Jahrestagen. Sie sind ungeheuer bedeutsam, sie kränken aber ein wenig daran, daß keine Institution sie weiterführt, was zwar ihren Wert nicht mindert, was aber den Bestand unvollständig auf dem Stand läßt, der in zwei/drei Jahren von den Bearbeiterinnen oder Bearbeitern zu erreichen war.

Die Gedenkstätten aber gingen vor allen Dingen neue Wege. Sie wußten und wissen sich alle auch dem Zeugnis der Zeitzeugen verpflichtet. Gerade in der Sicherung der Erinnerung von Betroffenen führen die Einrichtungen vor Augen, was durch die Politik des Nationalsozialismus wirklich verloren gegangen ist. Sie versuchen damit schließlich, einen Dialog zwischen denen, die zur Gruppe der Opfer gehörten, und denen, die die Nachkommen der Täter sind, in Gang zu setzen und in Gang zu halten. Die Arbeit mit den Zeitzeugen ist gleichzeitig ein Dialog zwischen Gegenwart und Vergangenheit und zwischen den Generationen. Auch in den Einladungen an ehemalige Bürger einer Stadt wird ein solcher Dialog möglich. Leider bleibt es sehr häufig bei einer einzigen solchen Einladung. Weitere Begegnungen finden nur auf privater Ebene statt.

Eine Ausnahme bildet die Stadt Bonn: Sie nennt diese Einladungen »Begegnungswochen«. Jeder aus Bonn während der NS-Herrschaft Vertriebene wird von der Stadt eingeladen, an einer solchen Woche teilzunehmen. Wenn er oder sie schon einmal Gast war, kann er oder sie in jedem Jahr wiederkommen und am gesamten Programm teilnehmen, bekommt aber die Anreise nicht mehr bezahlt. So bleiben aber viele ehemalige Bonner über Jahre der Stadt eng verbunden. Der »Verein an der Synagoge in Bonn« ist seit seinem Bestehen in dieses Programm einbezogen worden, und die Überlebenden wissen, wem sie ihre Unterlagen geben und was damit geschieht. Die Sammlung kann also durch den kontinuierlichen Kontakt wachsen.

Die Zeitzeugenberichte zu sichern bedeutet auch, sich des Was und des Wie unserer Erinnerung zu vergewissern.<sup>5</sup> Während die archivische Quellenarbeit vor allen Dingen Aufschluß über die Ereignisgeschichte, über dahinterstehende Strukturen und über Abläufe gibt, spiegelt sich in den Erfahrungsberichten der Zeitzeugen die Erlebnisebene von Geschichte. Damit kommen die subjektive Seite der Handelnden und das persönliche Zeugnis in besonderer Weise zum Tragen. Ein Resultat sollte Pflege von Kontakten mit Überlebenden und ihren Angehörigen über den einmaligen Anlaß des Interviews hinaus sein. Erstaunlich nämlich, was die Überlebenden bereitzustellen in der Lage und Willens sind, wenn es diese Kontinuität gibt. Diese Bestände stellen wiederum ein besonderes Sammlungsgut dar, das in Stadt-, Kreis- oder Staatsarchiven nur von den sogenannten bedeutenden Persönlichkeiten und zu wichtigen Ereignissen zu finden ist.

Inzwischen umfassen die Sammlungen der NS-Gedenkstätten hunderte von Interviews, von persönlichen Fotos und Dokumenten, von stadtgeschichtlichen, regionalgeschichtlichen und allgemein bedeutsamen Unterlagen.

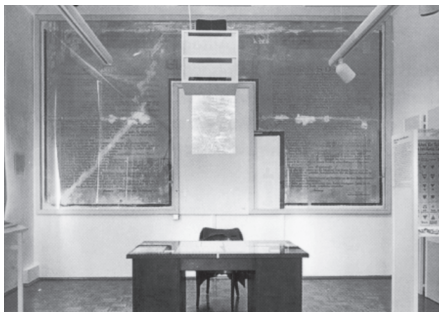
Sie werden wiederum in Form von Dokumentationen, Studien, Monographien oder Ausstellungen verfügbar gemacht, aber auch ganz anders – und dazu werden hier einige Beispiele gegeben. Es sind exemplarische Beiträge, die die Ergebnisse bisheriger verallgemeinernder Forschung um wesentliche Aspekte konkretisieren und erweitern. Besonders hervorzuheben ist das NS-Dokumentationszentrum Köln, das aus dem historischen Archiv der Stadt Köln hervorging und über eine Fülle von Materialien zum Thema »Nationalsozialismus in Köln« verfügt. Im einzelnen handelt es sich um:

- Originaldokumente, überwiegend aus Privatbesitz, die von Zeitzeugen oder deren Familien zur Verfügung gestellt worden sind, z. B. Reisepässe, Ausweise etc.
- Fotografien, ca. 6 000, die meisten davon als Reproduktionen
- Zeitgenössische Briefe von ehemals Verfolgten
- Tagebücher und Memoiren
- fast 500 Tonkassetten von Zeitzeugen-Befragungen. Die Tonkassetten stehen zum Teil als Transkriptionen zur Verfügung.

Diese Sammlungsbestände sind, soweit nicht von den Zeitzeugen Auflagen gemacht wurden, öffentlich zugänglich und werden im Rahmen der laufenden Forschungs- und Dokumentationstätigkeit des NS-Dokumentationszentrums ausgewertet.



*Bonn: Im Rahmen einer Feierstunde unterschreibt eine Patin das Gedenkblatt für ein Opfer des Nazi-Regimes*



*links: Köln, NS-Dokumentationszentrum im EL-DE-Haus*

*mitte: Dortmund, Treppenaufgang im ehemaligen Gefängnis Steinwache*

*rechts: Gelsenkirchen, Blick in einen Raum der Dokumentationsstätte*

Aus Archiven hervorgegangen oder institutionell eng damit verbunden sind die Mahn- und Gedenkstätte Steinwache in Dortmund und die Dokumentationsstätte »Gelsenkirchen im Nationalsozialismus«, die Teil des Instituts für Stadtgeschichte ist.

### **Mahnen und Gedenken als besondere Vermittlungsformen**

In der Alten Synagoge Essen liegt der Sammlungsschwerpunkt, dem Ort entsprechend, auf Materialien zur jüdischen Geschichte Essens. Die Einrichtung ist auch Gründungsmitglied des »Netzwerks jüdischer Sammlungen«.

Grundstock der Sammlung und des Archivs sind die Bestände, die für die beiden Dauerausstellungen »Verfolgung und Widerstand in Essen 1933 bis 1945« und »Stationen jüdischen Lebens. Von der Emanzipation bis zur Gegenwart« erschlossen worden sind. Dabei handelt es sich im einzelnen um:

- historische Privatkorrespondenzen, Poesiealben, Memoiren, auch in Form von biographiegeschichtlicher Korrespondenz zwischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Alten Synagoge und ehemaligen Essenern, und Tagebücher
- amtliche Dokumente wie Geburtsurkunden, Pässe, Schulzeugnisse und amtliche Schreiben
- Fotografien, sehr viele aus Familienalben.

Neben diesen lebensgeschichtlichen Zeugnissen umfaßt die Sammlung auch allgemeine historische Dokumente zur Geschichte der jüdischen Gemeinde, zu jüdischen Institutionen sowie zur Baugeschichte der heutigen Alten Synagoge. Der zeitliche Schwerpunkt liegt auf dem 20. Jahrhundert, inklusive der Emigrationsgeschichte. Die Alte Synagoge verfügt auch über ältere Dokumente (ab dem 16. Jahrhundert), vor allen Dingen aber aus dem 19. Jahrhundert.

Der größte Teil der Sammlung besteht aus fotografischen Reproduktionen. Originale sind nur in Ausnahmefällen zugänglich. Die Alte Synagoge verfügt über eine biographische Datenbank, die bei speziellen Anfragen unterstützend herangezogen werden kann.

Die Besonderheit der Bestände einer Gedenkstätte wie der Alten Synagoge wird im Zusammenhang mit dem Auftrag solcher Einrichtungen, Bildungsorte zu sein, besonders deutlich. Dies soll an dem in der Alten Synagoge entwickelten »Gedenkbuchprojekt« vorgestellt werden, das vergleichbar auch in Bonn realisiert wurde. Darin geht es, kurz gesagt, um die Rekonstruktion der persönlichen Lebens- und Leidensgeschichte eines Ermordeten. Es entstand 1984/85 durch eine Reihe von Gesprächen mit Schülern, aus denen hervorging, »daß wir den Opfern, die wir nur dem Namen nach

kennen – wenn überhaupt – ihre Geschichte zurückgeben müssen. Mit der Kenntnis der Geschichte des Opfers können wir uns einer Form des Gedenkens nähern, die sonst nur der Verwandte mit seinen konkreten Erinnerungen entwickeln kann.«<sup>6</sup>

Mit diesem Projekt werden die Bestände der Sammlung und des Archivs auf eine ganz eigene Art erschlossen und zum Teil ergänzt:

Jeder »Pate« muß sich grundlegende Kenntnisse über die NS-Judenpolitik aneignen, will er die Informationen, die er bekommt, einordnen. Wenn er/sie zum Beispiel über die einzige überlebende Tochter einer Familie vom »Kindertransport nach England« erfährt, wenn er/sie von der Verhaftung des Vaters nach der Pogromnacht und seiner Deportation nach Dachau Informationen erhält, wenn er/sie über die Deportation nach Lodz als letzte Information über die Eltern des nach England entkommenen Kindes liest oder hört, dann muß er/sie sich sowohl mit den Umständen der Aktionen um den 9. November 1938 herum, den Bedingungen in Dachau, den Bedingungen, Dachau wieder verlassen zu können, den Einreisebedingungen anderer Staaten, ihrer Änderung nach den Ereignissen der Pogromnacht, den »Kindertransporten«, den Lebens- und Wohnbedingungen der Zurückgebliebenen, den Deportationen in das Ghetto von Lodz und den Bedingungen dort auseinandersetzen. Der biographische Zugang fordert also die Beschäftigung mit der NS-Verfolgungspolitik, und zwar im Detail. Sie stellt andererseits die individuelle Lebensgeschichte in den Kontext des historischen Zusammenhangs.

Von den örtlichen Gegebenheiten und der Besonderheit verschiedener Medien geht die Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf in ihren Projekten aus. Sie wurde mit einer ständigen Ausstellung »Verfolgung und Widerstand in Düsseldorf 1933–1945« im Jahre 1987 im Stadthaus, inmitten der Altstadt, eröffnet. An diesem Ort war bis Mitte 1935 das Polizeipräsidium untergebracht, bis Kriegsende nur noch die Meldepolizei. Von dieser Nutzung befinden sich so gut wie keine Relikte im Gebäude. Eine Gedenktafel an der Außenwand des Stadthauses erinnert daran, daß in diesem Gebäude zu Beginn der NS-Herrschaft Menschen mißhandelt wurden.

Der Grundstock zur Sammlung wurde im Rahmen der Vorbereitung der am 17. September 1987 eröffneten Ausstellung geschaffen. Die Ausstellung gibt Aufschluß über das Schicksal von Gruppen und von Einzelnen, die in Düsseldorf verfolgt wurden oder im Widerstand aktiv waren.

In der ständigen Ausstellung und im Katalog »Verfolgung und Widerstand in Düsseldorf 1933–1945« wird der Ansatz der Gedenkstättenarbeit konsequent verfolgt, der Opfer namentlich zu gedenken. So liegt ein von Schülern geschriebenes Gedenkbuch mit den 1988 bekannten Namen der Düsseldorfer jüdischen Opfer aus, und um den Ausstellungsraum läuft ein Band mit ihren Namen. Ein Namensband durchläuft auch den Katalog. Damit wird dem Betrachter vor Augen geführt, wieviele es waren (2 213), auch im Vergleich zu den politischen Opfern, immerhin fast vierhundert. Dem Angehörigen bedeutet es mehr: Hier werden Menschen in Erinnerung gehalten, die ihnen etwas bedeuten.

Die Ausstellungsmacher haben noch etwas bewußt zu zeigen versucht: Die Rassenpolitik machte aus einer heterogenen Gruppe eine Gruppe von Verfolgten, wenngleich den Kommunisten Dagobert Lubinski mit den Diakonissen Johanna und Ernestine Aufricht oder dem evangelischen Fabrikantensohn Albert Herzfeld wahrhaftig nichts einte – außer das Verfolgungsschicksal.

1997 war das »Heine-Jahr«. Aus Anlaß des 200. Geburtstages des in Düsseldorf geborenen Dichters Heinrich Heine, dessen mit einer Vielzahl von Veranstaltungen unterschiedlichster Provenienz gedacht wurde und den diese Stadt, die durchaus gerne feiert, durch alle möglichen Aktivitäten eine späte Wiedergutmachung zuteil werden ließ.

Die Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf nutzte die Gelegenheit, am »Außenseiter« Heinrich Heine Aspekte jüdischen Lebens in Düsseldorf und am Niederrhein zu thematisieren. Dies geschah auf sehr unterschiedliche Weise.

## Gedenkstätten sind Teil des kulturellen Gedächtnisses

Es ist sicherlich deutlich geworden, daß zur Zeit noch die Erinnerung der Zeugen an zentraler Stelle steht. Die Erzählung der Zeitzeugen bedarf des Interesses und des Zuhörens. Viele Jahre lang gab es das Interesse nicht, viele Zeitzeugen haben deswegen jahrzehntelang geschwiegen. Wenn sie nicht zu alt und zu krank sind, sind sie deswegen dankbar, erzählen zu können. Indem ihr Beitrag wiederum zugänglich gemacht wird, ohne denunziert zu werden, sind sie sich des ernsthaften Anliegens der Gedenkstätten, Orte der Erinnerung auch an sie zu sein, sicher. Daraus resultiert die Bereitschaft, persönliche Dinge zu sagen und abzugeben, wie zum Beispiel Fotos der Familie, gesammelt in einer Pralinenschachtel.

Forschung, Sammlung und Vermittlung stehen in den Gedenkstätten in einem fruchtbaren Zusammenhang: Ohne die Forschung würde keine Sammlung aufgebaut werden können. Ohne die Sammlung würden viele Forschungsfragen abstrakt bleiben; die Vermittlungsarbeit stellt nicht nur Ergebnisse der Forschung und der Sammlung interessierten Besucherinnen und Besuchern zur Verfügung, sie regt auch dazu an, Forschungsfragen aufzunehmen und Beiträge zur Sammlung zu leisten.

Wenn wir uns der verschiedenen Bedingungen der Interpretation von Quellen bewußt sind, wird das durch die Sammlungen der Gedenkstätten zugänglich gewordene Material ein wesentlicher und unbedingt wichtiger Bestandteil zur Rekonstruktion der geschichtlichen Wirklichkeit und Teil unserer gegenwärtigen Erinnerungskultur. In diesem Sinne sind sie unverzichtbar.

*Alle Abbildungen aus:  
Arbeitskreis  
NS-Gedenkstätten  
Nordrhein-Westfalen:  
Den Opfern gewidmet –  
auf Zukunft gerichtet.  
Gedenkstätten für  
die Opfer des  
Nationalsozialismus in  
Nordrhein-Westfalen,  
Düsseldorf 2/1995*

*Angela Genger ist  
Leiterin der Mahn- und  
Gedenkstätte Düsseldorf und Sprecherin  
des Arbeitskreises  
NS-Gedenkstätten  
Nordrhein-Westfalen.*

- 1 Vgl. als Übersicht vor allem: Den Opfern gewidmet – auf Zukunft gerichtet. Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus in Nordrhein-Westfalen, hrsg. vom Arbeitskreis NS-Gedenkstätten Nordrhein-Westfalen. Düsseldorf, 3. überarb. und erw. Auflage 1997
- 2 Vgl. z.B. Benno Reicher: Jüdische Geschichte und Kultur in Nordrhein-Westfalen. Ein Handbuch, Essen 1993; Netzwerk – Geschichte und Leben der Juden in Nordrhein-Westfalen e.V. (Hg.): Begegnungen mit jüdischer Kultur in Nordrhein-Westfalen. Organisation, Bildungseinrichtungen und Initiativen, Köln 1997
- 3 Vgl. dazu Angela Genger: Geschichte, Erinnerung und Identität. Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus. Inform! Museen im Rheinland, hrsg. vom Landschaftsverband Rheinland, 3/1996, S. 22–28
- 4 Für ihr Engagement erhielten die beiden Frauen am 4. März 1998 das Bundesverdienstkreuz.
- 5 Vgl. dazu u.a. Annegret Ehmann/Wolf Kaiser/Thomas Lutz/Hans-Fred Rathenow/Cornelia vom Stein/Norbert H. Weber (Hg.): Praxis der Gedenkstättenpädagogik. Erfahrungen und Perspektiven, Opladen 1995
- 6 Benno Reicher: Aktives Gedenken, Manuskript, Essen 1986

## Anmerkungen



# Der Verein Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel e.V.

von Dietmar Kohlrausch

Eine unscheinbare Tafel an der Straße von Sandbostel nach Augustendorf im Norden des Landkreises Rotenburg (Wümme) weist auf ein Gewerbegebiet hin: Das Gewerbegebiet Immenhain. Wer sich am Eingang des Geländes etwas näher umsieht, kann auch einen Stein mit einer kaum lesbaren Inschrift entdecken. Er erinnert an einen Teil der Geschichte dieses Gebietes: das Kriegsgefangenen- und das KZ-Auffanglager Sandbostel, das während des Zweiten Weltkrieges existierte. Als Mannschaftsstocklager B im Wehrkreis X (Stalag XB) gilt es als eines der größten im deutschen Herrschaftsgebiet. Zwischen ein und zwei Millionen Gefangene lebten und litten in der öden Moorgegend Norddeutschlands. Gegen Ende der nationalsozialistischen Herrschaft, im April 1945, erreichte das Grauen seinen Höhepunkt, als mehr als zehntausend KZ-Insassen ihren Todesmarsch in Sandbostel beendeten. Von der Geschichte des Lagers, den Gefangenen, dem Verschweigen der Geschichte und Versuchen, sie aufzuarbeiten und zu dokumentieren, soll im folgenden berichtet werden.

Im September 1939 gelangten die ersten Kriegsgefangenen aus Polen in das Lager. Mit der weiteren Entwicklung des Krieges kamen immer mehr Menschen aus vielen Nationen nach Sandbostel. Kriegsgefangene aus Frankreich, Großbritannien, Jugoslawien und der Sowjetunion. Auch Angehörige der britischen Kriegs- und Handelsmarine wurden interniert. Vom Herbst 1943 an folgten italienische Militärinternee, 1944 TeilnehmerInnen am Warschauer Aufstand und im April 1945 ca. 10 000 KZ-Häftlinge. Die einzelnen Nationen und Gruppen waren im Lager jeweils gesondert untergebracht und durch Stacheldraht voneinander getrennt.

Die einzelnen Gefangenengruppen erfuhren eine unterschiedliche Behandlung, entsprechend dem nationalsozialistischen Rassismus und dem politischen Kalkül. Am meisten litten die Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion. Im Herbst 1941 und Winter 1941/42 kam es unter ihnen zu einem Massensterben durch Erschöpfung, Hunger, Seuchen und Gewalt. Zeitzeugenberichte lassen das Grauen erahnen: »Ein älterer Gefangener war mit seinen Kräften am Ende und sollte auf den Leichenwagen kommen. Als er in den Wagen hineinsehen konnte und die Toten erblickte, wollte er wieder herunterspringen, er mußte aber oben bleiben. Im Graben hinter einem Engeer Bauernhof wimmerte ein Russe. Er wurde von jungen Soldaten mit Fußtritten traktiert und schließlich mit einem Bajonett erstochen.«<sup>1</sup>

Allerdings erlebten nicht alle Gefangenen den Kriegsalltag so brutal wie die sowjetischen. Gefangenen aus anderen Nationen war es gestattet, Pakete des Roten Kreuzes in Empfang zu nehmen. Die Kriegsgefangenen konnten auch als Arbeitskräfte auf Bauernhöfen den Krieg relativ gut überstehen, wenn die Landwirtsfamilien sie als Mitmenschen behandelten. Das Leben im Lager konnten einige Gefangene freier gestalten. Zu ihnen gehörte der Autor Leo Malet, der während des Krieges aus Sandbostel entlassen wurde. Seine Krimiserie mit dem Detektiv Nestor Burma begann in Sandbostel. Malet beschrieb das Lager Sandbostel: »Der lange Hauptweg wurde in der Mitte durch holperige, schiefe Eisenbahnschienen geteilt. Gruppen von Männern



*Luftbild des Stalag XB  
bzw. Reservelazarets,  
7. April 1945  
Foto: Dokumentations-  
und Gedenkstätte  
Sandbostel e.V.*

schlenderten umher, wobei sie versuchten, den schlammigen Wasserlachen auszuweichen... Vor den Fenstern trocknete Wäsche im Wind. Aus einer der Baracken drangen die klagenden Töne einer Mundharmonika. In der heiteren Sonne dieses Sonntagmorgens hätte man das Ganze für eine Goldgräberstadt halten können.«<sup>2</sup>

»Um weiteren Fragen vorzubeugen und dem üblichen Geschwätz zu entgehen, erzähle ich Ihnen außerdem, daß ich in Sandbostel in Gefangenschaft war, wo ich eine Kartoffeldiät gemacht habe. War auch nicht schlimmer als in der Santé. Und so gesund.«<sup>3</sup> Diese Ausführungen sollen und dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß für viele Gefangene der Lageralltag schrecklicher aussah. Neben den sowjetischen Kriegsgefangenen erfuhren insbesondere die italienischen Militärinternierten die Brutalität des nationalsozialistischen Rassismus. Aber auch Angehörige anderer Nationen waren vor ihr nicht sicher.

Die Kriegsgefangenen lebten nicht nur im Lager Sandbostel. Zwischen Ems und Elbe, vor allem aber im Elbe-Weser-Raum, finden sich in fast allen Orten Spuren ihrer Gefangenschaft und Arbeit. Es ist zu vermuten, daß in manchen Rathäusern, Archiven und Haushalten noch Dokumente zu entdecken sind. Insbesondere die von den Briten geforderten Aufstellungen über die Lager und den Lageralltag dürften weiter über das Stalag XB und seine Außenlager aufklären. Als Beispiel sei die Kreisstadt Rotenburg genommen. Für sie sind acht Außenlager überliefert, die Arbeit der Kriegsgefangenen, z.B. bei der Arbeitskolonne am Bahnhof läßt sich gut dokumentieren. Pläne von Baracken und einer speziell für die sowjetischen Kriegsgefangenen geplanten Krankenanstalt, entfernt von der der anderen Kriegsgefangenen, sind überliefert. Die »Sonderbehandlung« sowjetischer Kriegsgefangener ist klar erkennbar. Sie setzte sich auch nach dem Tode fort. Sie wurden nicht auf dem Gemeindefriedhof beigesetzt, sondern auf dem jüdischen. Dieser wurde durch die Grablegung zerstört. Die sowjetischen Toten wurden an den Stellen der jüdischen Gräber beerdigt, und die jüdischen Grabsteine zum Beschweren der Gräber benutzt. Erst unter der britischen Militärherrschaft wurden die jüdischen Grabsteine wieder aufgerichtet. Eine Hinweistafel, aufgestellt

von der Stadt Rotenburg, erinnerte an die Geschichte dieses Friedhofes.<sup>4</sup> In Rotenburg starben auch knapp 400 KZ-Häftlinge. Die Briten hatten sie nach ihrer Befreiung in Sandbostel in das rund 50 km entfernte Bremer Ausweichkrankenhaus nach Rotenburg-Unterstedt transportiert. Hier erlagen sie den Folgen ihrer Haft, wurden auf einem Friedhof neben dem Krankenhaus beigesetzt und 1953 in ihre Heimat, auf andere KZ-Friedhöfe und auf den Rotenburger Gemeindefriedhof an der Soltauerstraße umgebettet.<sup>5</sup>

Die Geschichte des Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers Stalag XB ist nicht nur Teil der Ortsgeschichte Sandbostels, sondern gehört zur Geschichte einer Region, so wie dies auch für die anderen Kriegsgefangenen- und Konzentrationslager gilt. Auch war sie nicht mit der Befreiung des Lagers beendet, sondern wirkt bis heute nach.

Das Lager Sandbostel existierte nach Kriegsende weiter. Zunächst jedoch brannten die Briten mehrere Teile nieder, um einer Typhusepidemie vorzubeugen. Deshalb befindet sich heute an der Stelle des KZ-Auffanglagers ein Acker. Mit der Befreiung des Lagers begannen die Briten Männer und Frauen aus der unmittelbaren Umgebung einzusetzen, um die Überlebenden zu verpflegen und die Toten zu bestatten. Nachdem die größten Spuren der nationalsozialistischen Lagerherrschaft beseitigt waren, wurden einige tausend SS- und NS-Führer in Sandbostel interniert. Sie lebten allerdings bedeutend besser als ihre Opfer. Ohne größere Schwierigkeiten konnten z.B. Verwandte der NS-Täter diese außerhalb des Lagers treffen. Die Briten bemühten sich auch, Nationalsozialisten zu Demokraten zu erziehen. In den Jahren 1952 bis 1960 dienten die Baracken als Durchgangslager für Jugendliche, die aus der DDR geflüchtet waren. Dies trug dazu bei, daß ein Großteil der Baracken erhalten blieb und einen Eindruck von dem ehemaligen Lager vermitteln können. Die 20 erhaltenen historischen Gebäude stehen seit 1992 unter Denkmalschutz – ein erster Erfolg der Arbeit des Vereins Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel. Ob dies ihren Verfall aufhalten kann, ist allerdings zu bezweifeln.

Zwei Kilometer von dem Lager entfernt liegt der Lagerfriedhof. Ob hier alle Toten des Lagers bestattet wurden, kann nicht gesagt werden. Schätzungen schwanken zwischen 8 000 und 50 000. Der Friedhof wurde nach dem Zweiten Weltkrieg mehrmals verändert. Das Denkmal mit der Inschrift »Hier ruhen 46 000 russische Soldaten, zu Tode gequält in der Naziherrschaft« wurde 1956 gesprengt. Die Oberfläche des Friedhofs wurde so umgestaltet, daß die Grablegung nicht mehr zu erkennen ist. Man kann den Eindruck gewinnen, daß durch die Umgestaltung ein schöner Schein erzeugt werden soll, der von dem Grauen ablenken soll. Dies würde dem Verschweigen der Geschichte des Kriegsgefangenen- und KZ-Auffanglagers nach 1945 entsprechen. Ein Zeitzeuge berichtete, daß er während der Jahre, die er in der Nähe von Sandbostel lebte, zwar von der Nachkriegsgeschichte des Lagers gehört habe, die NS-Geschichte des Lagers ihm aber nicht bekannt wurde, obwohl Gottesdienste in der Lagerkirche abgehalten wurden.

Mitte der siebziger Jahre begannen Werner Borgsen und Klaus Volland die Geschichte des Lagers aufzuarbeiten. Erst ihre Bemühungen machten die ganze Geschichte des Lagers bekannt. Mehr als ein Jahrzehnt arbeiteten sie an der Darstellung. Immer wenn sie die Ergebnisse ihrer ehrenamtlichen Arbeit zusammenfassen wollten, erreichten sie neue Kenntnisse, die zur Erweiterung des Manuskriptes

fürten. Schließlich konnte ihre umfangreiche Untersuchung im Jahre 1991 als Buch erscheinen. Es ist bis heute Grundlage der Kenntnisse über das Lager, wenn auch in den vergangenen Jahren neue Quellen bekannt geworden sind und ausgewertet werden konnten. Die beiden Lehrer erfuhren die üblichen Vorbehalte und Beschimpfungen, allerdings zunehmend auch Unterstützung in dem Bemühen, eine Dokumentations- und Gedenkstätte einzurichten. Der Druck wurde so stark, daß sich der Kreistag gezwungen sah, eine Arbeitsgruppe über das Lager Sandbostel einzurichten. Sie sollte Vorschläge für eine Gedenkstätte ausarbeiten, schien aber nur Alibicharakter zu haben. Ergebnisse legte sie nicht vor. Deshalb wurde von einigen Einwohnern des Landkreises Rotenburg am 16. Januar 1992 ein Verein gegründet, der den Namen »Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel« erhielt. Der Name sollte und soll das Ziel des Vereins widerspiegeln. Er wollte und will eine Dokumentationsstätte an der Stelle errichten, wo die Gefangenen gelitten haben: auf dem ehemaligen Lagergelände inmitten des heutigen Gewerbegebietes Immenhain. Das Vorhaben stieß und stößt auf den Widerstand der Gewerbetreibenden. Ein Reiterhof in dem Gebäude, in welchem sich früher die Lagerküche befand und in deren Umfeld bei einem Aufstand der KZ-Häftlinge eine ungezählte Anzahl von Menschen ums Leben kam, ist sicherlich nicht sehr anziehend für den Tourismus. Auch die Tatsache, daß in einigen Baracken Militaria lagerten, ist eher erschreckend. Der Verein läßt sich durch die Vorbehalte nicht von seinen Zielen abbringen.

Am Beginn der Arbeit standen zwei mittelfristige Ziele: der Erwerb einer Baracke und der Aufbau einer Dauerausstellung. Beide Ziele rückten immer mehr in die Ferne. Die Baracken, die besichtigt werden konnten, erwiesen sich für eine Dauerausstellung als untauglich. Sie waren so feucht, daß Materialien in ihnen nicht hätten ausgestellt und schon gar nicht gelagert werden können. Die Baracken hätten mit hohem Kostenaufwand saniert werden müssen und durch die umfangreichen Veränderungen noch mehr von ihrer Authentizität eingebüßt. Weil aber eventuelle Verkäufer ihre Angebote zurückzogen, stellte sich dieses Problem nicht mehr. Damit war auch das zweite Ziel – Aufbau einer Dauerausstellung in einer Baracke – nicht zu verwirklichen. Deshalb wurde beschlossen, eine Wanderausstellung zu erarbeiten, um die Lagergeschichte an verschiedenen Orten zeigen zu können. Mit finanzieller Unterstützung des Landes Niedersachsen wurden zehn Tafeln erstellt, die die Geschichte des Lagers dokumentieren. Parallel zu der Erarbeitung dieser Wanderausstellung gab der Verein Arbeitsberichte heraus. In ihnen wurde über diese, die Tätigkeit des Vorstandes und über neue Dokumente berichtet.

Seit seiner Gründung erinnert der Verein am 29. April an die Befreiung des Lagers. Eine besondere Gedenkveranstaltung konnte 1995, zum 50. Jahrestag der Lagerbefreiung, unter Teilnahme vieler ehemaliger Gefangener durchgeführt werden. Sie erinnerten an die Gefangenschaft, erzählten von ihren Erlebnissen und zeigten Gegenstände, die sie während ihrer Gefangenschaft hergestellt hatten. Zu diesem Zeitpunkt konnten auch einzelne Baracken besichtigt werden. Die Schande, den ehemaligen Gefangenen sagen zu müssen, daß sie nicht zu den Baracken gehen können, weil diese heute gewerblich genutzt und in Privateigentum sind, blieb uns damals noch erspart. Heute verbieten Schilder den Zugang zu den Baracken. Seit 1996 gedenken wir jährlich einer Nation besonders. Dadurch besteht die Möglichkeit, konkret den Lageralltag der jeweiligen Gefangenen darzustellen. Schülerinnen und Schüler des

Bremervörder Gymnasiums lesen Texte, die einen Eindruck vom Gefangenentag der jeweiligen Nationalität vermitteln. 1996 wurde besonders der jüdischen Toten gedacht, 1997 wurde an die Verschleppten aus der niederländischen Stadt Pütten erinnert und 1998 an die Gefangenen aus Rußland und den anderen Staaten der Sowjetunion. Für das kommende Jahr ist geplant, besonders der italienischen Militärinternierten zu gedenken.

Am 27. Februar 1994 konnte die Wanderausstellung im Gemeindehaus der Selsinger Kirche in der Samtgemeinde, zu der auch Sandbostel gehört, vorgestellt werden. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung sprachen der zuständige Minister Trittin und Landessuperintendent Johannesdotter Grußworte. Die Ausstellung blieb zunächst in der Gemeinde. Sie wanderte anschließend durch viele Gemeinden des Elbe-Weser-Raums. Es waren nicht immer die Kommunen, die die Ausstellung in ihren Reihen sehen wollten. Oft erhielten wir von Kirchengemeinden und kirchlichen Einrichtungen Einladungen. Der Vorstand war bei fast allen Ausstellungseröffnungen vertreten. Dadurch wurde es möglich, Kontakte zu Zeitzeugen zu knüpfen, von Erlebnissen mit Kriegsgefangenen zu hören, die ja auf vielen Bauernhöfen und in vielen Betrieben arbeiteten. Die zum Teil mühselige Arbeit war aber letztlich von dem Erfolg gekrönt, daß die Bevölkerung die Geschichte des Lagers zur Kenntnis nahm und die Versuche, seine Geschichte zu verschweigen oder einseitig darzustellen, nicht zum Tragen kamen. Mit der Erarbeitung der Ausstellung wurde Klaus Volland, der nach seiner Forschungsarbeit die Unterstützung des Vereins als Vorstandsmitglied nahtlos fortsetzte, vom Kultusministerium teilweise von seiner Unterrichtsverpflichtung entbunden, um sich der Betreuung der Besuchergruppen zu widmen. Deshalb konnten immer mehr Gruppen fachlich angemessen betreut werden.

Während der letzten Jahre bemühte sich der Verein auch, »Vorbehalte« gegen seine Tätigkeit abzubauen. Insbesondere zur Gemeinde Sandbostel gelang es eine Vertrauensbasis zu schaffen. Deshalb ist es nicht mehr ausgeschlossen, daß auf einem Teil des ehemaligen Lagers, der heute der Gemeinde gehört, ein Gebäude errichtet werden kann.

Für den Verein blieb es schwierig, die Ausstellung all denen zu zeigen, die sie sehen wollten. Deshalb ist er besonders glücklich darüber, daß er jetzt und auf absehbare Zeit über Räume verfügt, in denen sie dauernd gezeigt werden kann und in denen ein kleines Büro eingerichtet wurde. Die Räume wurden aus der Mitte des Vereins von einem Mitglied bereitgestellt. Die laufenden Kosten werden von den Vereinsmitgliedern getragen. Im Januar 1998 wurde die Dokumentationsstätte eingeweiht. Während der Einweihungsfeier waren zum ersten Male bei einer Veranstaltung des Vereins Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel e.V. Vertreter aller Ebenen, die die Gedenkstättenarbeit finanziell stützen sollen, zusammen anwesend: das Land Niedersachsen durch den Kultusminister Prof. Wernstedt, der Landkreis Rotenburg durch den stellvertretenden Landrat Brünjes, die Stadt Bremervörde durch den hauptamtlichen Bürgermeister Gummich. Der Verein hofft damit auch eine seine Arbeit behindernde Schwierigkeit abbauen zu können: Das Land Niedersachsen unterstützt den Erwerb und die Unterhaltung eines Gebäudes nur, wenn weitere Träger hinzu kommen und es erwartet insbesondere vom Landkreis Rotenburg, sich an einer Dokumentations- und Gedenkstätte zu beteiligen. Der Landkreis steht auf dem Standpunkt, daß er politische Vorstellungen des Landes nicht finanzieren müsse. Seine Vorstellungen



Gebäude am Großen  
Platz in Bremervörde,  
in dem die Ausstellung  
und das Büro des  
Vereins Dokumentati-  
ons- und Gedenkstätte  
Sandbostel unter-  
gebracht sind  
Foto:  
Kurt Meißner



Eröffnung der  
Dauerausstellung am  
28. Januar 1998;  
v.l.n.r. Dr. Klaus Vollard,  
Kultusminister Prof.  
Rolf Wernstedt,  
Werner Borgsen  
Foto:  
Bremerförder Zeitung/  
Dokumentations- und  
Gedenkstätte  
Sandbostel e.V.



Blick in den  
Seminarraum  
Foto:  
Kurt Meißner



gehen dahin, allenfalls eine Dokumentationsstätte auf dem Friedhof des Lagers Sandbostel zu errichten.<sup>6</sup> Nur insoweit erkennt der Landkreis eine historische Verantwortung an. Die unterschiedlichen Vorstellungen des Landes und Kreises verhindern eine mittelfristige finanzielle Planung des Vereins. Diese benötigt er, wenn er ein Dokumentationsgebäude errichten, erhalten und für dieses eine umfassende Dauerausstellung erstellen soll. Die vielen Besucher der Einweihungsfeier vermittelten dem Verein allerdings den Eindruck, daß trotz der Schwierigkeiten und Ablehnung, die aus dem sehr starken konservativen bis deutschnationalen Lager kommt, die Tätigkeit nicht vergeblich war und ist und durch weitere kontinuierliche Aufklärungsarbeit zu einem Erfolg gebracht werden kann. Diesen Eindruck bestätigen auch die ersten Monate in der neuen Dokumentationsstätte. Sie wird regelmäßig von Einzelpersonen und Gruppen besucht. Es war auch möglich, eine kleine Sonderausstellung über die Gefangenepost, die ein Philatelist zur Verfügung stellte, in den Räumen am Großen Platz 4 in Bremervörde zu zeigen. Anfang Oktober wird in Bremervörde die Jahrestagung der niedersächsischen Gedenkstätteninitiativen durchgeführt. Es ist vielleicht historische Ironie, daß die Wanderausstellung jetzt in dem Gebäude zu besichtigen ist, in welchem sich vor einigen Jahrzehnten die Kreisleitung der NSDAP befunden hat.

Dr. Dietmar Kohlrausch  
ist Stadtarchivar  
in Rotenburg  
(Wümme) und Vor-  
sitzender des Vereins.

#### Anmerkungen

- 1 Borgsen/Volland 1991, S. 120
- 2 Léo Malet 1995. Leider ist es dem Rowohlt-Verlag entgangen, daß das Lager in Deutschland lag, sonst hätte er sicherlich nicht formuliert: »In einem Lager der deutschen Besatzer...« Immerhin wird die Widmung »Für meine Kameraden aus dem Stalag XB und insbesondere für Robert Desmond.« übernommen. Eine französische Taschenbuchausgabe erschien 1983 in Paris
- 3 Malet, 1995, S.109; Die deutsche Übersetzung kann das Wortspiel der französischen Ausgabe nicht wiedergeben. In dieser heißt es: »Ce n'était pas plus moche qu'à la Santé. A propos de santé, j'espere que la vôtre est égale à la mienne.« (S.116f.)
- 4 Gedenkstätten, 1995, S. 454; Kohlrausch, 1994, S. 227f.
- 5 Kohlrausch, 1994, S. 228
- 6 So der stellvertretende Landrat anläßlich der Einweihungsfeier im Gespräch mit Vertretern des Vereins und des Kultusministeriums

#### Literatur

- Borgsen, Werner/Volland, Klaus: Stalag XB Sandbostel. Zur Geschichte eines Kriegsgefangenen- und KZ Auffanglagers in Norddeutschland 1939–1945. Bremen 1991
- Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel e.V.: Arbeitsbericht 1 (1992), Bremervörde 1993; Arbeitsbericht 2 (1993), 1994; Arbeitsbericht 3 (1994), 1995
- Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus I. Eine Dokumentation. Bonn 1995
- Das Kriegsgefangenenlager Sandbostel. Eine Dokumentation des Trägervereins Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel. 1994
- Kohlrausch, Dietmar: 800 Jahre Rotenburg. Rotenburg 1994
- Malet, Léo: 120, rue de la Gare. Paris 1993
- Malet, Léo: 120, rue de la Gare. Reinbek 1995

*Dokumentations- und Gedenkstätte Sandbostel, Großer Platz 4,  
27432 Bremervörde, Tel./Fax des Vereinsbüros 047 61-74 68 58  
Öffnungszeiten während der Schulzeiten Niedersachsens:  
Montags und Donnerstags von 8–13 Uhr und nach Vereinbarung  
Ansprechpartner für Besuchergruppen ist Dr. Klaus Volland, Tel. 047 61-32 67  
Bremervörde ist mit der DB zu erreichen.*

# 1933–1945: »Die deutschen Bauern geschlossen hinter dem Führer«? – Ländliche Geschichte ausgegraben

Sonderausstellung vom März bis Oktober 1997 im Museumsdorf Hösseringen

von Horst W. Löbert

Eine Ausstellung über nationalsozialistische Agrarpolitik wie deren bäuerliche Akzeptanz, aber auch über die Konflikte im ländlichen Alltag der braunen Jahre hilft eine Lücke schließen, die in der ansonsten thematisch weitgefächerten Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus noch immer klafft.

Die bereits 1928 einsetzende Agrarkrise mit Pfändungen und Zwangsversteigerungen mobilisierte die Bauernschaft in der konservativen Basisbewegung des »Landvolks« unter dem Zeichen der schwarzen Fahne. Ihr hoher Stimmenanteil trug wesentlich zum Machtantritt der Nationalsozialisten bei. Entsprechend hoch waren die Erwartungen, denen Reichsbauernführer Darré mit den Besitzstandsgarantien des Reichserbhofgesetzes, mit einem Entschuldungsprogramm und einer Marktordnung, die Festpreise und Abnahme sämtlicher Produkte bot, auch weitgehend entsprach. Die Akzeptanz seines Blut- und Boden-Mythos mit Rassenideologie und Germanenkult hielt sich dagegen in Grenzen. Natürlich entging dem bäuerlichen Realitätssinn auch nicht, daß das vollmundige Versprechen, die Landflucht zu stoppen, angesichts der mit höheren Löhnen und geringeren Arbeitszeiten lockenden Rüstungsindustrie nicht eingelöst werden konnte, ein geradezu dramatisch anwachsender Landarbeitermangel vielmehr die hochgesteckten Autarkieziele der Erzeugungsschlachten gefährdete, die Landfrauen hoffnungslos überlastete und bei aller Propaganda die Jugend nur wenig für die ländlichen Berufe motivieren konnte. Nur mühsam konnten die fehlenden Erntekräfte durch Einsätze von Reichsarbeitsdienst, Militär und Schulklassen kompensiert werden. Erst der Krieg schaffte hier Abhilfe, als Millionen von Kriegsgefangenen und aus allen besetzten Ländern deportierte Zivilarbeiter die Ernährung der Deutschen sichern halfen, so gezwungen, gegen ihre eigenen Interessen handelnd, zur Kriegsverlängerung beizutragen.

Viele Gegenstände aus Museen und von privaten Sammlern, zahlreiche Plakate und Großfotos vermitteln in zehn Themenschwerpunkten auf 200 qm Ausstellungsfläche anschaulich die nationalsozialistische Prägung bäuerlichen Lebens, die Suggestivkraft der Propaganda, aber auch den widersetzlichen Umgang mit Reglementierungen und Verboten (z.B. Schwarzschlachten).

*Dr. Horst W. Löbert ist  
Geschäftsführer des  
Trägervereins und  
Leiter des Museums.*

## Besuchermeinungen zur Ausstellung

von Beatrix Herlemann

Die Ausstellung »Die deutschen Bauern geschlossen hinter dem Führer« im Museumsdorf Hösseringen in der Lüneburger Heide erfreute sich überdurchschnittlicher Beachtung. Die regionalen wie überregionalen Zeitungen berichteten von dem Versuch, die jüngste ländliche Geschichte auszugraben, wie der Untertitel der Ausstellung signalisiert. Niedersächsische, mecklenburgische, westdeutsche und Bremer Radiosen-

der unterrichteten darüber und verschiedene Magazinsendungen des NDR-TV brachten Beiträge zu der Ausstellung. All das ließ mehr Besucher als üblich in das nicht gerade verkehrsgünstig, dafür aber sehr idyllisch gelegene Freilichtmuseum kommen.

Das Besucherbuch weist Interessierte aus nah und fern aus. Selbst Australier, Kanadier und US-Bürger fanden sich ein. Europa ist von Skandinavien bis Italien, von Rußland bis Frankreich vertreten. Aus deutschen Ländern überwiegen natürlich Besucher aus der näheren Umgebung der Lüneburger Heide, gefolgt von Bewohnern aller übrigen niedersächsischen Regionen von Oldenburg bis zum Harz. Hamburger, Bremer und Berliner hat das Museumsdorf ebenso interessiert wie Westfalen und Rheinländer, Hessen, Schwaben und Bayern. Auch aus den neuen Bundesländern sahen sich Urlauber um.

### **Besuchermeinungen zwischen Hoffen und Bangen**

Die bekundeten Meinungen zur Ausstellung über die Bauern unterm Nationalsozialismus waren weit überwiegend positiv. Manche zeigten sich betroffen, oder tief bewegt, bedrückt, sehr nachdenklich und gar vor Schreck verstummt. Energischere Betrachter vermerkten »Aufklärung muß sein, auch die bittere Wahrheit!« Einer fühlte sich um wertvolle Erkenntnisse über unsere Ahnen bereichert. Verschiedene Besucher drückten ihren Dank an alle aus, die die dunkelste Zeit der Deutschen nicht in Vergessenheit geraten lassen. Auch den Mut und die Zivilcourage, ein solches Thema zu präsentieren, würdigten mehrere, was die Ausstellungsmacherin einigermaßen verblüffte, hatte sie es doch eher für eine ganz normale Schlußfolgerung gehalten, ihre mit Fördermitteln, sprich Steuergeldern, gewonnenen Forschungsergebnisse nicht nur in einer wissenschaftlichen Monographie für die akademische Diskussion vorzulegen, sondern auch zu popularisieren, also im übertragenen Sinne auch die



*Fotovorlage für das  
Plakat zur Ausstellung*



eigentlichen Finanziers, sprich die Steuerzahler, einen Erkenntnisnutzen daraus ziehen zu lassen. Daß man dafür immer noch oder schon wieder Mut braucht, war ihr dabei kaum in den Sinn gekommen, allenfalls Sorge um die Exponate öffentlicher und privater Leihgeber, die im Extremfall womöglich der Zerstörungswut einiger durchgeknallter Glatzköpfe zum Opfer fallen könnten.

Doch die gaben sich bisher recht zivilisiert. Als bereits am ersten Sonntag nach Ausstellungseröffnung eine solche Kahlkopfgruppe aus Hildesheim einfiel, mied sie zwar konsequent die kritischen Texte – vielleicht fiel auch das Lesen schwer – verewigte sich aber im Besucherbuch, wie folgt: »Wir begrüßen es sehr, daß endlich eine Ausstellung weit ab von der ewigen Hetze gegen diese Zeit und gegen Deutschland entstanden ist. Wir sind nicht die Letzten von Gestern sondern die ersten von Morgen! Gau – Niedersachsen.« Das mochten die Nachfolgenden nicht so stehen lassen und konterten ungesäumt »Spinner! Nichts gelernt« und »Lerne erst einmal die deutsche Rechtschreibung, Du ›Herrenmensch!«

*beide Abbildungen:  
Ausstellungseröffnung  
am 23. März 1997  
»Die deutschen Bauern  
geschlossen hinter  
dem Führer«?  
Fotos:  
Dieter Pietsch, Uelzen*





17.4.97 Diese Ausstellung ist ein weiterer  
untauglicher Versuch unsere Vergan-  
genheit durch den Dreck zu ziehen.  
~~Idiot!~~ Das Dritte Reich war nicht die dunkelste,  
<sup>Manche Leute</sup> sondern die hellste Zeit unserer Ge-  
<sup>lernen nie dazu.</sup> schichte. Ein ganzes Volk hat nicht  
geirrt.  
Der spinnt ja! H. Hellm  
Leider doch, und Sie irren <sup>Poch!</sup>  
noch immer!! Ansichten wie die  
Ihre sind für jeden Deutschen zutiefst  
beschämend!  
Die Ausstellung ist hervorragend!  
Dr. Meyer  
18.4.97

Es ist ja nicht zu fassen!

Auszüge aus dem  
Besucherbuch

Dieser Schlagabtausch wiederholte sich mit verlässlicher Regelmäßigkeit. Die Besu-  
cher reagieren hier also anders als etwa in der KZ-Gedenkstätte Buchenwald, deren  
Leiter Volkhard Knigge vor einiger Zeit feststellte, daß früher rechte Sprüche im Besu-  
cherbuch durchgestrichen oder kommentiert wurden, während solche Eintragungen  
jetzt ohne Reaktion stehen blieben. Nicht so in Hörsingen.

Als im April ein Unbelehrbarer vermerkte: »Diese Ausstellung ist ein weiterer  
Versuch, unsere Vergangenheit durch den Dreck zu ziehen. Das Dritte Reich war nicht  
die dunkelste sondern die hellste Zeit unserer Geschichte. Ein ganzes Volk hat nicht  
geirrt«, schloß sofort ein promovierter Herr an: »Leider doch und Sie irren noch  
immer!! Ansichten wie die Ihre sind für jeden Deutschen zutiefst beschämend. Die  
Ausstellung ist hervorragend!« sekundiert von weiteren Kommentaren wie »Es ist ja  
nicht zu fassen«, »Der spinnt ja«, »Manche Leute lernen nie dazu« und kurz und knapp  
»Idiot!«. Noch sechs Seiten weiter vermerkte ein aufmerksamer Leser des Besucher-  
buches: »Wenn ich den »kuriosen« Beitrag vom 17.4. lese und dann noch die Stimme  
Goebbels höre [die Besucher können vor einem Volksempfänger die Reden fahrender  
Nationalsozialisten von den Reichserntedanktagen, den Reichsbauerntagen u.ä.m.  
abhören – Anm. d. Verf.], faßt mich die kalte Wut. So etwas darf nie mehr geschehen!  
Yad Vashem«. Und noch einmal vier Seiten weiter wertete jemand die inkriminierte  
Meinungsäußerung so: »Die Eintragung vom 17.4. ist eines der wichtigsten Ausstel-  
lungsstücke, weil damit die Verbindung der grausigen Vergangenheit zu heutigen  
Denkweisen in schlimmer Weise deutlich wird.«

## Hetendorfer ante portas

Eine solche Verdeutlichung der unmißverständlichen Art lieferte dann eine Busladung Hetendorfer, jene unbelehrbaren Alt- und Neonazis, deren Domizil bei Celle im vergangenen Jahr polizeilich überholt und deren weitere Aktivitäten verboten wurden. An einem harmlosen Tag im Juni fielen sie ein, unter ihnen wohl auch die Mitglieder einer »altgermanischen Glaubensgemeinschaft«, kenntlich an Thor- und Odin-Anhängern und Frauen in ergrauten Zopffrisuren. Sie zierten das Besucherbuch mit markigen Sprüchen wie: »Wer sein Volk nicht ehrt, ist des Lebens nicht wert«, »Recht wird immer Recht bleiben«, »Geschichte wird immer vom Sieger der jeweiligen Zeit geschrieben« und mit eindeutigen Bekundungen wie: »Hoffentlich kommt wieder eine Zeit, in der die Begriffe Volk, Nation wieder ihren angemessenen Stellenwert bekommen« und »Diese Ausstellung zeigt, daß die damaligen Begriffe und Ansätze mehr als richtig waren und hoffentlich wiederkommen«. Und während sich einer so sehr an den NS-Erinnerungsstücken delectierte, daß er in Verückung niederkritzelte »Das deutsche Herz geht auf! Wieder!«, bekundete ein weniger Beglückter aus dieser Gruppe: »Eine wirkliche Dokumentation; dokumentiert wird anschaulich, daß die Aussteller von der Geschichte keine Ahnung haben«.

## Der unvermeidliche Nostalgie-Effekt

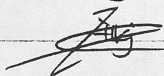
Die Ausstellungsmacherin grübelte angesichts dieses »Gruppenereignisses der besonderen Art« dagegen einmal mehr über das Problem nach, wie bei sachlich-kritischer Präsentation von NS-Themen der Nostalgie-Effekt bei den meist älteren Betrachtern zu vermeiden sei. Diskussionen mit einschlägig erfahrenen und einschlägig leid-erprobten Kollegen an Museen ergaben immer wieder, daß sich diese leidige Erinnerungsseligkeit einfach nicht völlig ausschließen lasse. Allzu stark verfremdende Inszenierungen oder auch gar zu subtile Arrangements um einzelne »NS-Devotionalien« gehen am Verständnis von Otto-Normalbetrachter vorbei, halten überdies eingefleischte Bekenner auch nicht von Begeisterungsausbrüchen ab. So beobachtete die Aufsicht einmal einen jungen Mann, der lange in die Betrachtung der Eingangsin-szenierung vertieft – aus einem Erdhaufen ragten bei Kriegsende hastig verscharrte Waffen, Munition, Propaganda-Schrott aller Art und eine angesengte, durchlöcher-te Hakenkreuzfahne – schließlich die Hacken zusammenknallte und den Arm zur »Ehrenbezeugung« hochriß. Anschließend ergoß er sein übervolles Herz in einen ganz-seitigen Eintrag, der in den Ausruf mündete: »Es lebe Deutschland!« Dann schienen ihm doch Bedenken gekommen zu sein. Denn in einem Nachtrag fragte er leicht besorgt: »Haltet ihr mich jetzt für einen ›Nazi?‹« Nicht im mindesten vom Zweifel geplagt, verkündet dagegen ein Altvorderer: »Es macht Freude, sich die Ausstellung anzusehen. Sprachen die Dokumente doch deutlich von dem Volkszusammenhalt und der Freiwilligkeit, mit der sich der Einzelne in Pflicht und Arbeit und Freude für sein Volk, sein deutsches Volk, gestellt hat, das nur als Bauernvolk Bestand hat«. Er unter-zeichnet mit vollem Namen, gemalter Odalsrune und der Datierung »10. Gilbhard 1997«. Hatten die Blut-und-Boden-Mystiker zu Beginn der NS-Herrschaft vergeblich versucht, die »altgermanischen« Monatsnamen einzufahren, so haben wir doch hier einen Getreuen, bei dem die einstigen Bemühungen noch immer von nachhaltiger Wirkung künden.



Eine solche Langzeitwirkung penetranter NS-Propaganda signalisieren auch im Besucherbuch verewigte Sprüche wie: »Es gibt keinen Aufstieg, der nicht beginnt bei der Wurzel des völkischen, nationalen und wirtschaftlichen Leben – beim Bauern.« (ein gängiger Spruch der NS-Agrarpropaganda, die das Bauerntum ideologisch stark hofierte im Interesse des hochgesteckten Autarkiezieles »Ernährung aus eigener Scholle«) und »Besitz stirbt, Sippen sterben, Du selbst stirbst wie sie, eins nur weiß ich, daß ewig lebt der Toten Tatenruhm«, darunter eine Wolfsangel, weitverbreitete Schmuckrunne der vom Germanenkult besessenen Blut-und-Boden-Schwärmer. Natürlich läßt hier wie auch im nachfolgenden Spruch der total vereinnahmte Hermann Löns mit seinem »Wehrwolf« grüßen: »Schwert zu Sichel, Sichel zu Schwert. Beider Ernte die Heimat ernährt«, wobei man sich schon fragt, wie denn die »Ernte des Schwertes«, das waren im 2. Weltkrieg u.a. hunderttausende gefallener Bauernsöhne und große Territorialverluste, irgend etwas zur Ernährung der noch verbliebenen Heimat beizutragen vermögen.

Auszüge aus dem  
Besucherbuch

Es gibt keinen Aufstieg, der nicht beginnt bei  
der Wurzel des völkischen, nationalen und wirtschaftlichen  
Leben – beim Bauern



Besitz stirbt, Sippen sterben,  
du selbst stirbst wie sie,  
eins nur weiß ich, daß ewig lebt:  
der Toten Tatenruhm!



Viele Eintragungen in  
diesem Buch (s.o.) zeigen,  
wie wichtig die Auseinander-  
setzung mit dem deutschen  
Faschismus und seine Abwehr  
gerade heutzutage noch ist.

J. Höper, Hannover

## Rechtfertigungen und Abschwächungsversuche

Manch älterer Zeitgenosse versuchte, das von den Nazis angerichtete Elend mit Eintragungen wie dieser abzuschwächen: »Es gab auch eine Menge Gutes! In Einzelfragen stimmt jedoch diese Ausstellung.« Aber auch das blieb nicht unwidersprochen. Sofort stellte jemand klar: »Es gibt nichts Richtiges im Falschen, also auch nichts Gutes im Verderben.« Und als sich ein Bewohner von Toppenstedt im Kreis Harburg zu dem Seufzer hinreißen ließ: »Schade, daß wir den Krieg verloren haben«, konterte ein 62jähriger aus Essen »Gott sei Dank!«. Auf die Bekundung, es sei »schön, diese alten Originalaufnahmen wieder zu sehen«, echote der Nächste: »Schön«? mit deutlich schockiertem Unterton. Tadelnd wurde vermerkt: »Einige Besucher scheinen den Sinn und Zweck dieser Ausstellung nicht zu verstehen. Erschreckend!«

Manche, die sehr wohl verstanden hatten, versuchten trotzdem Entlastungen. Ein nach Südafrika ausgewanderter Sohn der Heide, der alljährlich seine alte Heimat besuchte, gab zu bedenken: »Weil Hitler viel falsch gemacht hat, heißt das noch immer nicht, daß die anderen (Engländer usw.) Engel waren. Bestimmt haben die auch viel falsch gemacht«. Auch bei Führungen waren um Nivellierungen bemühte Meinungen zu hören wie: »Im Krieg geschehen immer Verbrechen, auf allen Seiten« und »Krieg ist immer schrecklich«. Die grausame Behandlung deutscher Landfrauen, die sich mit deportierten Zivilarbeitern eingelassen hatten, dafür öffentlich gebrandmarkt, in Haftanstalten und KZ eingewiesen wurden, versuchte eine ältere Besucherin mit dem Hinweis abzuschwächen, den Französinen, die mit deutschen Soldaten gingen, seien nach dem Krieg auch die Haare abgeschnitten worden. Eine einst begeisterte »Arbeitsmaid« versicherte: »Glauben Sie mir, der Nationalsozialismus war eine gute Sache, wenn nur das mit den Juden nicht gewesen wäre«.

Eines Tages im September brachte ein Bus die Mitglieder eines Heimatvertriebenen-Vereins in die Ausstellung. Einer hinterließ die verinnerlichte nationalsozialistische Propagandaversion: »Der Versailler Vertrag führte zum Notverkauf aller Bauernstellen an die Juden. Dieser Vertrag war die Grundlage für den Krieg – weil ein Volk sich wehrte. A.D. Ostpreußen«. Eine ältere Frau aus dieser Gruppe sinnierte angesichts der dargestellten Ausgrenzung der Juden: »Ja, die Juden haben den Bauern viel Böses angetan«. Eine Nachfrage, was das denn konkret gewesen sei, wurde nur mit einem bekräftigenden »Glauben Sie mir, das war so« beantwortet.

Auch ein wackerer Dreiertrupp alter Kämpen hatte sich aus entfernterem Heidedorf aufgemacht, wild entschlossen, nichts als den alten Glauben an die Unfehlbarkeit des Führers und die Rechtmäßigkeit ihres eigenen Tuns gelten zu lassen. Sie spektakelten herum: »Alles Lüge, das war eine prima Zeit, Jugendliche lernten Disziplin und Arbeit, heute sind doch 50 % der Jugend für'n Eimer« usw.. Natürlich fehlte auch die original nationalsozialistische Erklärung der einstigen Ostfrontkämpfer zum Überfall auf die Sowjetunion nicht, im Kampf vor Moskau und Stalingrad Deutschland vor der bolschewistischen Gefahr bewahrt zu haben. Nicht Großraumpolitik und Weltherrschaftsgelüste, nicht ukrainischer Weizen und Erdöl waren die Triebfedern, allein das edle Streben, die deutschen Frauen und Kinder vor den bolschewistischen Untermenschen zu schützen. Da kann man nun gar nichts mehr machen, allenfalls noch Schiller zitieren: »Gegen Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens« ...und Historiker in jahrzehntelangen Forschungen schon ganz und gar.

## Was Zeitzeugen meinen

Im hitzgeladenen August lieferte ein Besucher einen deutlich lesbaren, längeren Beitrag mit allerdings nicht entzifferbarer, schnörkelverfremdeter Unterschrift. Recht interessant fand er das Gesehene. »Nicht vergessen werden sollte aber, daß vieles damals (der Not des Krieges entspringend) notwendig war und manches zeitlos gesehen auch richtig. So wichtig eine kritische Betrachtung des Nationalsozialismus ist, darf keineswegs über das Ziel hinausgeschossen werden. Gerade heute, wo immer weniger Zeitzeugen noch leben, wird die damalige Zeit immer mehr verteufelt und alles als Verbrechen angesehen (auch was keines war oder die Deutschen daran keine Schuld tragen). Diese Tendenz ist leider auch in dieser Ausstellung enthalten. Ein klein wenig mehr Objektivität und Wahrheitsliebe täte manchen Bereichen ganz gut«. Die hier eingeklagte Objektivität und Wahrhaftigkeit bescheinigten dagegen gerade auch immer wieder Zeitzeugen jener unseligen braunen Jahre. Eine Dame, Jahrgang 1920, einem gutsituierten Bauernhof im Braunschweigischen entstammend, jahrzehntelang verdienstvoll im Landfrauen-Verband aktiv, vermerkte bereits zu Beginn der Ausstellung: »Als Zeitzeugin stelle ich fest, daß diese Dokumentation die Wirklichkeit darstellt«. Tags darauf bekräftigte ein, der deutschen Schrift nach zu urteilen, wohl älteres Ehepaar aus Göttingen: »Alles entspricht der Wahrheit. Davon brauchen wir mehr«. Ein niederländisches Ehepaar mit akademischem Titel zeichnend, bekräftigte: »Gute Darstellungen, viel Material! Als ›Zeitgenossen‹ damaliger Umstände wissen wir das zu würdigen«. Und ein Landsmann, Arzt aus Almelo, sekundiert einen Monat später: »Sehr gut diese Bewältigung der NAZI-Vergangenheit«.

### »Braun ist die Heide...?«

Selbst ältere Bewohner der Lüneburger Heide, denen weniger Wohlmeinende nachsagen, sie seien noch immer braun bis auf die Knochen – eine Regionalgeschichte zu Lüneburgs Weg ins Dritte Reich von 1984 trägt nicht von ungefähr den Titel »Heimat, Heide, Hakenkreuz«, der *Stern* widmete dem »braunen Sumpf« dort im August 1987 einen langen Artikel, *Die Zeit* spießte im Juli 1992 eine noch immer liebevoll gepflegte Inschrift braunen Ungeistes über einem Bäckerladen in Wietzendorf auf – drückten ihre Zustimmung aus. Die Vorsitzende von 25 Mitgliedern einer Rot-Kreuz-Gruppe, alles Landfrauen, schrieb nieder: »Ich habe die Zeit erlebt und finde diese Ausstellung sehr gut. Ich war Gemeindeschwester in der Heide, bin 75 Jahre.«

Kegelverein und Jungfeuerwehrleute, Gästeführerinnen und Hofbelegschaften wanderten durch die Ausstellung und trugen sich ins Gästebuch ein.

Aus dem nahen Holthusen kam der bereits vom Streit um die Neufassung der »Gedenkstätte Deutscher Widerstand« in Berlin Ende der Achtziger Jahre her bekannte Einwand, Kommunisten könnten nicht mit christlichen, bürgerlich-honorigen und militärischen Widerständlern gemeinsam präsentiert werden. An einer Wand waren drei Schicksale Verfolgter vorgestellt, ein Sozialdemokrat, ein Kommunist (wahre Raritäten unter den Bauern der Weimarer Republik) und ein Pfarrer der Bekennenden Kirche. Das störte den Mann, denn: »Kommunismus und Nationalsozialismus sind gleiche, menschenverachtende Ideologien. Daher kann der (ehem.) Kommunist und der Christ (P. Behrens) nicht an gleicher Stellwand hängen!« Eine kirchliche Frauen-



gruppe aus einem größeren Kurort der Heide störte dagegen die der Frau im »Dritten Reich« zudiktierte Rolle. Sie dankte Gott, »daß die Zeit der Haken- und Mutterkreuze = Karnickelorden vorbei ist«.

Der Heimatbund Hermannsburg, auf Mai-Ausflug, attestierte: »Aufklärung und Mahnung zugleich! Eine beeindruckende Ausstellung« und ein Doktor aus dem fernen Oldenburg fand Informationen, »durch die uns Heutigen manches schwer verständliche Verhalten unserer Eltern und Großeltern etwas einsichtiger wird«.

Eine Vertreterin des Niedersächsischen Vereins für Familienbildung, Kultur und kreatives Gestalten wünschte gar: »Ausstellungen dieser Art zu besuchen, sollte für Schulklassen zur Pflicht werden, vielleicht wird das Feld der ›Zweifler und ewig Gestrigen‹ dann kleiner«. Ein besorgter Hannoveraner artikuliert den gleichen Wunsch nach Besuch vieler Schulklassen, Landfrauen-Verbände, Landjugend usw. und bekundete: »Die Landbevölkerung der Lüneburger Heide kenne ich gut. Sie macht mich oft traurig und wütend. Viele Menschen hier würden, stiege ein neuer ›Führer‹ auf, ihm blindlings folgen. Die Wahlerfolge der NPD in weiten Gebieten der Heide geben ein Zeugnis dafür ab«.

### **Auch heutige Frustrationen werden abgeladen**

Von ähnlichen Sorgen geplagt, befindet ein Bremer: »1945 bekam das Land eine neue Ordnung, unsere Demokratie. Das Volk blieb das gleiche. Sehe ich auf dem platten Land die Freiwilligen Feuerwehren und Schützenvereine mit ihren Uniformen-, Orden- und Abzeichenfimmel, erinnert mich das an das Gehabe der SA etc. WEHRET DEN ANFÄNGEN!« und eine weitere Meinung zur politischen Einstellung der bäuerlichen Bevölkerung heute: »Traditionell konservativ wählen sie auch heute wieder – leider – nämlich CDU, der das ›C‹ dringend abgesprochen werden sollte«. Eine andere Eintragung sekundiert: »In Munster ging die NSDAP nach dem Krieg in die CDU über, mit denselben leitenden Personen. Der Übergang in die ›Demokratie‹ auf kommunaler Ebene fand bruchlos statt«. Der nächste schloß sich mit dem Ausruf an: »Nicht nur in Munster!« Jemand, dem der Militärstandort wohl ein Dorn im Auge ist, fragt eindringlich: »Bei der Beseitigung des NS-Erbes fehlt jetzt nur noch eins: Wann wird der riesige Truppenübungsplatz Munster wieder frei?« Und ein wohl ganz und gar an den heutigen neofaschistischen Ausfällen Verzweifelter bemerkt: »Immer wieder bedrückend, das zu sehen. Wann wird es die Ausstellung ›Faschismus 1945 bis 1997‹ geben?« Ein anderer befindet nach Besichtigung der Ausstellung: »Es ist ergreifend, wieviel Ähnlichkeiten heute wieder sind«. In die gleiche Richtung zielen die Fragen: »...Und was ist heutzutage los mit der Landwirtschaft? – Und warum gibt es junge Leute, die mit den Füßen (in Stiefeln) andere Leute zu Tode treten? Alles wird gut aber besser wird nichts«. Und mit Blick auf ein Großfoto, eine Gruppe Kinder beim Soldatenspiel in Bergen zeigend: »Heute spielen Kinder in der Nähe des Truppenübungsplatzes Bergen/Celle auch in Kampfanzügen mit Gewehrattrappen. Und die Eltern?«

Ganz andere Sorgen treiben die um ihre Existenz kämpfenden Bauern um, die sich vereinzelt artikulieren. An die sogenannte Landvolkbewegung Ende der zwanziger Jahre anknüpfend – ein konservativer Basisprotest von Schleswig-Holstein und Oldenburg ausgehend, mit schwarzen Fahnen, Steuerboykotten und Verweigerungen von Zins- und Ratenzahlungen, gegen das ganze »Weimarer System« gerichtet – ist

ein Beitrag mit »Die neue Landvolkbewegung« gezeichnet. Er führt aus: »An jedem Tag werden im Westen der Bundesrepublik 70 Höfe aufgegeben, ein »Bauernlegen« unvorstellbaren Ausmaßes! Die Vernichtung des Bauernstandes ist ein wesentlicher Schritt zur Zerstörung des deutschen Volkes und der Völker überhaupt. Haben die Veranstalter dieser Ausstellung einen Vorschlag, mit welchen politischen Maßnahmen der Bauernstand gerettet werden kann?« Monate später bekräftigt noch einmal ein anonymen Eintrag: »Jedes Jahr schließen tausende Bauernhöfe für immer ihre Tore«.

Ein sich vermutlich von den Besitzveränderungen nach 1989 in Ostdeutschland benachteiligt fehlender Besucher aus Salzgitter, der die NS-Zeit als Kind erlebt hat, gab zu bedenken, es habe nicht nur negative Abläufe gegeben und das größte Unrecht dieser Zeit wäre nicht allein stehend. »Doch was ist das Schmachurteil unserer Tage, die Bodenreformopfer 1945/49 nicht wieder in ihren Besitzstand zu bringen?! Roland Freisler wäre stolz auf seine Nachkommen, »der Sippenhaftung.«

Da scheint ihm in der Erregung doch einiges durcheinander geraten zu sein. Roland Freisler amtierte bekanntlich nicht am Reichserbhofgericht in Berlin sondern fällt seine Todesurteile in Serie am Volksgerichtshof. Gleichsetzungen ungleichwertigen Unrechts haben noch nie zur Erhellung beigetragen.

Leute, die dagegen nur Bambule stiften oder Dampf ablassen wollen, feuern Breitseiten ab wie diese: »Deutschland 1997 am Boden! Unser Geld für alle »Asylanten« und nicht für Landsleute! Der »Euro« ist dann der totale Untergang! Wo bleibt der Führer!« und »Härtere Strafen gegen Ausländer (Asylanten...) Kanter + Schröder ...!«

Immer wieder zeigten sich Besucher erschrocken über solche Eintragungen und zitierten Brecht's zum geflügelten Wort gewordenen Ausspruch »Der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch«. Beschwörungen wie »Wehret den Anfängen«, und »Nie wieder Krieg« durchziehen geradezu leitmotivisch das gesamte Besucherbuch.

## **Nachdenklichkeiten**

Einzelne Besucher vertieften sich sehr gründlich in die zu den verschiedenen Themenbereichen ausgelegten Dokumentenmappen. Ein älterer Herr aus Lüneburg erwähnt, bereits zum dritten Mal da zu sein und noch immer nicht alles erfaßt zu haben. Manche lassen erkennen, daß sie mit dem Gesehenen nicht so schnell fertig sein werden. Eine Familie aus Philadelphia schreibt. »Es ist die erste Begegnung mit dem Nationalsozialismus für unsere Kinder. Wir werden bestimmt noch den halben Sonntag darüber reden«. Eine ältere Dame aus einem Heideort, die sich sehr erstaunt über das Zusammengetragene zeigt, will es auch ihren Kindern weitersagen. Ein aus Sachsen-Anhalt Angereister läßt wissen: »Für mich war ein Hakenkreuz oder Hitlerbild etwas, was man gar nicht ansehen durfte. Aber das ist ja auch eine falsche Ansicht«.

Es finden sich auch zu DDR-Zeiten keine regional- und lokalgeschichtlichen Untersuchungen, wie sie seit den 70er Jahren in der Bundesrepublik von Historikern und alternativen Spurensuchern in wachsender, heute kaum mehr überschaubarer Zahl vorgelegt wurden. Hier wurden die Vorgänge vor der eigenen Haustür nach 1933 aus dem verdrängten Dunkel hervorgeholt, der zahlenmäßig sehr geringe Widerstand

der Linken und die breite Verfolgung Andersdenkender, das Wegsehen der meisten, die Bereicherungen am Eigentum des jüdischen Nachbarn, die Denunziationen um des persönlichen Vorteils willen, die fehlende Hilfe für Verfolgte wie die wenigen Beispiele großen persönlichen Muts, die Verführbarkeit der Masse wie die des Einzelnen.

In den Kommunen, Regionen und Ländern der alten Bundesrepublik ist diese Aufarbeitung vor Ort auch nicht ohne Widerstände und Behinderungen vor sich gegangen. Doch Historikerethos wie engagierter Bürgersinn haben sich hier durchgesetzt. Das gilt auch für die inzwischen weit gediehene Verhaltensforschung einzelner Berufsgruppen. Wir wissen heute viel über die Positionen der Arbeiterschaft im Dritten Reich, der Handwerker und Beamten, über die Rolle einzelner Unternehmen und Unternehmer, über Mediziner und Juristen, Journalisten, Schriftsteller, Theaterleute usw.. Doch einen weißen Fleck gab es bis in die neunziger Jahre, die Bauern, die unbekannten Wesen im Nationalsozialismus.

Nicht von ungefähr werden im Besucherbuch denn auch Fragen gestellt wie die von einer Niederländerin: »Warum sind eigentlich die Bauernverbände nie auf die Idee gekommen, so eine Ausstellung zu machen?« oder Dank ausgesprochen von dem Vertreter einer Arbeitsgemeinschaft bäuerlicher Landwirtschaft »für den Mut, dieses lange totgeschwiegene Thema aufzugreifen!« Eine Eintragung lautet: »Immer noch zu früh? Gerade hier – für manche eine Wallfahrtsstätte?« [mit »gerade hier« ist der benachbarte Landtagsplatz, 1936 zum »Bauern-Ehrenthing« umfunktioniert, gemeint – Anm. d. Verf.]. Ein aus dem nahen Celle stammender Besucher, der wohl um die gründliche Verdrängung der NS-Zeit gerade auf dem Lande weiß, freut sich über den Mut des Museumsdorfes, »auch unbequeme Facetten ländlicher Geschichte zu thematisieren« und denkt, »daß diese Ausstellung auch zur Diskussion in den Familien und deren Geschichte beiträgt«.

Zwei Bremer notierten im letzten Frühjahr: »Überfällig (wie die vieldiskutierte Ausstellung ›Verbrechen der Wehrmacht‹, siehe München, Hamburg, demnächst Bremen) – und richtig, wichtig, notwendig. Ein bedeutsames ›weites Feld‹ mitten im Lande, inmitten der grausigen Totale...« Parallelen zur Wehrmachts-Ausstellung werden noch öfter gesehen. So schreibt ein Schüler: »Diese Zeit ist ein dunkles Kapitel der deutschen Geschichte, welches meiner Meinung nach noch nicht hinreichend behandelt wurde. Das bestätigen z.B. Aussagen von Leuten wie Peter Gauweiler (Wehrmachtsausstellung) oder Günther Deckert (Es gab keine KZ's)...«

Überhaupt bringen Jugendliche sehr Nachdenkliches zu Papier. Ein, der Schrift nach zu urteilen, noch sehr junges Mädchen: »Leider konnte ich mir beim Film ›Schindlers Liste‹ nicht einreden, daß es nur im Film so ist. Genau so ist es hier!« Und eine Schülerin aus Hamburg füllt eine ganze Seite, berichtet auch über ihre Eindrücke vom KZ Neuengamme und bemerkt: »Erstaunlich, wieviel Beweismaterial in dieser Region zusammenkam, wo doch keiner was wußte, gesehen oder gehört hatte und erst recht nichts getan hatte – in jeder Hinsicht. Jetzt nach 50 Jahren fühlen sich viele wieder sicher und verbreiten die gleichen Parolen, beeinflussen, ja hetzen die Jugend wieder auf (persönlich erlebt)...« Wie viele schon vor ihr wünscht sie: »Hoffentlich wird sie noch von vielen Bauern aus dem ganzen Bundesgebiet gesehen, oder noch besser, in anderen Bundesländern gezeigt, zu den Menschen gebracht«.

## Der Wunsch nach stärkerer Verbreitung

*alle Abbildungen:  
Landwirtschafts-  
museum Lüneburger  
Heide e.V., Hösseringen*

*Dr. Beatrix Herlemann  
aus Hannover hat die  
Ausstellung über  
deutsche Bauern in  
Hösseringen erarbeitet.  
1993 hat sie eine  
Monographie  
»Der Bauer klebt am  
Hergebrachten.  
Bäuerliche Verhaltens-  
weisen unter dem  
Nationalsozialismus  
auf dem Gebiet  
des heutigen Landes  
Niedersachsen«  
vorgelegt.*

Wie ein roter Faden zieht sich der Wunsch nach möglichst vielen Betrachtern und stärkerer Verbreitung dieser Sonderschau durch das ganze Buch. Ein kulturwissenschaftlicher Student meint, die Ausstellung solle auch an anderen Orten gezeigt werden. Der Bewohner eines Hannover benachbarten Ortes befand: »Eine sehr notwendige Ausstellung. Sie muß auch in der Landeshauptstadt Hannover gezeigt werden«. Manche plädieren dafür, sie zur Dauerausstellung zu machen und immer wieder kam der Vorschlag einer Wanderausstellung. Auch Vertreter der Kreisvolkshochschulen, der Ländlichen Erwachsenenbildung, des Landfrauenverbandes und verwandter Organisationen bekundeten ihr Interesse. Mitarbeiter des niedersächsischen Kultusministeriums sahen sich gründlich um, waren sehr angetan und griffen den Vorschlag auf. Schließlich brachten sie aus ihren knappen Haushaltsmitteln eine Finanzierung zustande, die auch noch den Druck eines Begleitheftes einschloß und Anfang 1998 konnte auf 15 Tafeln ein komprimierter Überblick zur nationalsozialistischen Agrarpolitik und zum Verhalten der bäuerlichen Bevölkerung zwischen Begeisterung und Kritik erstellt werden, die im Juni im Foyer des niedersächsischen Landtags präsentiert wurde und seitdem von jeder Einrichtung geordert werden kann. Notwendig sind nur ein geeigneter Raum und ein Transport. Eine Kopie des Besucherbuches wird mit auf die Reise gehen, denn nach Meinung mancher Besucher ist es ja inzwischen zum interessantesten Exponat der ganzen Ausstellung geworden. Wie schrieb eine Besucherin gegen Ende der Saison: »Schon dieses Buch ist einen Besuch dieser Ausstellung wert, denn beim Drinlesen wird mir erschreckend deutlich, wie uneinsichtig und verboht einige Mitmenschen sind«.

*Wanderausstellung, Infos:  
Museumsdorf Hösseringen  
Am Landtagsplatz  
39556 Suderburg-Hösseringen  
Tel. 058 26-17 74  
Fax 058 26-83 92*



# Erklärung der AG der KZ-Gedenkstätten in der BRD zu Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit

von Günter Morsch

Auf ihrer 6. Sitzung haben sich die Mitglieder der AG der KZ-Gedenkstätten zu der Entwicklung rechtsextremistischer Tendenzen in der Bundesrepublik Deutschland geäußert. Fremdenfeindlichkeit und Rassismus, Antisemitismus und rechtsextreme Gewalt haben, anders als vielfach erwartet worden war, nicht nachgelassen, sondern finden im Gegenteil immer stärkere Verbreitung. Rechtsextremistische Handlungen sind kein Phänomen sozialer Ränder mehr, sondern bedrohen die gesamte demokratische Kultur. So sehr die Verbreitung rechtsextremistischer und fremdenfeindlicher Mentalitäten begünstigt wird durch die soziale Krise, so kurzschlüssig ist es, Arbeitslosigkeit und Rechtsextremismus als automatischen Erklärungszusammenhang zu akzeptieren. Vergleiche mit anderen Ländern und mit anderen historischen Phasen machen deutlich, daß soziale Krisen nicht zwingend zum Anwachsen demokratiefeindlicher Strömungen führen müssen. Die historisch entstandene politische Kultur eines Landes beeinflußt maßgeblich die Art der Bewältigung individueller und sozialer Notlagen. Darin aber liegen auch Chancen, die es zu erkennen und zu nützen gilt. Gedenkstätten sind Orte politischer Bildung, an denen gelernt werden kann, wohin die Mißachtung der Menschenrechte und der Verlust der Demokratie führen können. Insoweit hat ihre Arbeit auch präventive Funktionen und dies in mehrfacher Hinsicht:

## 1.

Der sehr zu begrüßende wachsende Zustrom hunderttausender von Besuchern zu den Gedenkstätten ist auch Ausdruck eines Bekenntnisses vieler Menschen zur Erinnerung im Sinne des von den überlebenden Häftlingen formulierten politisch-moralischen Testaments. Damit bringen sie auch ihre Ablehnung von rechtsextremen Handlungen und Einstellungen zum Ausdruck.

Öffentlichkeit, Politik und Staat sollten diese Demonstration an den Orten der Verbrechen, die den Lichterketten vergleichbar ist, durch ihr Eintreten vor Ort stärker unterstützen. Sie stabilisieren dadurch die politische Mitte und deren Fähigkeit, gesellschaftliche Randbereiche einzubinden. Nur ganz langsam beginnt sich im vereinten Deutschland eine öffentliche »Gedenkkultur« zu formen. Erinnerungsveranstaltungen wie der 27. Januar müssen in der Bevölkerung verankert werden. Das fällt im Land der Täter nicht leicht, zumal die Erinnerung in der ehemaligen DDR politisch mißbraucht wurde. Öffentlichkeit und Politik müssen daher ihre Anstrengungen fortsetzen, damit nicht der Eindruck von Ritual und Überdruß aufkommt. Die Gedenkstätten können und wollen ihre Erfahrungen einbringen.

Wichtig scheint uns, daß auch außerhalb der Gedenktage die Vertreter von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft die Gedenkstätten als selbstverständliche Orte der Erinnerung aufsuchen und damit dazu beitragen, sie in die Kultur des Alltages zu integrieren. Das Bekenntnis fast der gesamten bundesrepublikanischen Gesellschaft zu den Orten

der NS-Verbrechen anlässlich des 50. Jahrestages der Befreiung der Lager führte in Deutschland, so auch in den ostdeutschen Gedenkstätten, zu einem deutlichen, leider aber nur vorübergehenden Rückgang rechtsextremistischer Gewalt. Es kommt daher u.a. darauf an, historische Erfahrungen nicht als Last oder Pflicht, sondern als Chance und Gewinn öffentlich zu vermitteln. In der Bundesrepublik sind als Gegner einer Kultur des Gedenkens neben den Rechtsextremisten vor allem die Vertreter der »Neuen Rechten« auszumachen. Diese versuchen die Erinnerung an die Verbrechen des »Dritten Reiches« abzuwerten, um damit Nationalismus und Deutschtum wieder hoffähig zu machen.

## 2.

Gedenkstätten sind insbesondere in den neuen Bundesländern als symbolische Orte den Angriffen von Rechtsextremisten ausgesetzt. Der Polizeieinsatz kann an diesen Orten, die großen Friedhöfen gleichen, nur ultima ratio sein. Die sicherheitstechnischen Aufwendungen, um die Gedenkstätten zu schützen, dürfen diese nicht in eine (mit Elektronik und Wachschatz) bewachte Tabuzone zurückverwandeln und damit auf Kosten der inhaltlichen Arbeit finanziell auszehren. Sicherheit beginnt im unmittelbaren und benachbarten Umfeld der Gedenkstätten, um deren Akzeptanz sich Lokal- und Regionalpolitiker und regionale Institutionen von Wirtschaft und Gesellschaft gemeinsam mit den Gedenkstätten stärker bemühen müssen.

## 3.

Als moderne Lehr- und Lernorte haben die Gedenkstätten unterschiedliche Formen intensiver pädagogischer Arbeit entwickelt. Die Gedenkstätten leiden nicht etwa unter einem »Nachfrage«-mangel sondern kämpfen im Gegenteil angesichts des großen Interesses der deutschen und internationalen Öffentlichkeit gegen enge Kapazitätsgrenzen gerade im Personalbereich an. Intensive Formen des Lernens an den Orten der Verbrechen in Verbindung mit den vielfältigen Mitteln der Gedenkstättenpädagogik sind erfolgreich und müssen daher stark ausgebaut werden. Für Berufsgruppen wie Lehrer, Polizisten, Bundeswehrangehörige oder Sozialarbeiter sind auf diese zugeschnittene, spezielle Projekte entwickelt worden bzw. im Entstehen. Das in den Gedenkstätten vorhandene Potential muß viel stärker in die politische Bildungsarbeit integriert und fest etatisiert werden. Ebenso könnten die Schulungen von Multiplikatoren, wie z.B. Journalisten, ausgebaut werden.

*Die Erklärung hat für  
die Arbeitsgemein-  
schaft der KZ-Gedenk-  
stätten in der  
Bundesrepublik  
Deutschland feder-  
führend erarbeitet:  
Dr. Günter Morsch,  
Direktor der Stiftung  
Brandenburgische  
Gedenkstätten und  
Leiter der Gedenkstätte  
und Museum  
Sachsenhausen.*

Die grassierende und sich immer stärker auch in der Mitte der Gesellschaft ausbreitende Fremdenfeindlichkeit sowie die zunehmende Gewalt von rechts haben nach Ansicht der AG der KZ-Gedenkstätten Ausmaße erreicht, die unsere Demokratie bedrohen. Die Gedenkstätten können einen erheblichen Beitrag zur Stabilisierung der politischen Mitte, zur Stärkung der demokratischen Kultur und damit auch zur langfristigen Prävention leisten. Dazu sollte die Gesellschaft stärker als bisher auf die Erfahrungen in den Gedenkstätten zurückgreifen und die darin liegenden Potentiale besser nutzen.

# Besprechungen von CD-ROM zum Themenkomplex Nationalsozialismus

von Dietmar Sedlaczek

**Titel: Maus**

*Autor (des Comics): Art Spiegelmann*

*Produktionsleitung der deutschen Fassung: Michael Metzger*

*Erscheinungsjahr: 1996 (für die deutsche Ausgabe)*

*Verlag: Systema*

*Preis: DM 98,-*

*Systemvoraussetzungen: CD-ROM Laufwerk; ab 486er SX/25 MHz; 8 MByte RAM; ab Windows 3.1 oder Windows 95; 8-Bit-Soundkarte; 640x480 Bildpunkte, 256 Farben. Für Macintosh: CD-ROM Laufwerk; System 7; 8 MByte RAM, 5 500 KByte freier Speicher; 640x480 Bildpunkte, 256 Farben.*

Darf eine Auseinandersetzung über den Holocaust in der Form eines Comics erfolgen? So fragten viele, als Art Spiegelmann mit seinem Comic »Maus« in den achtziger Jahren an die Öffentlichkeit trat. Inzwischen hat der Autor für diese Arbeit, die in mehrere Sprachen übersetzt wurde, viel Anerkennung erfahren.

Wie in einer Fabel greift Spiegelmann in seinem Comic auf Tiergestalten zurück. Jäger und Gejagte gehören dabei verschiedenen Gattungen an. Die jüdischen Opfer werden als Mäuse und die deutschen Täter als Katzen dargestellt. Unwillkürlich erinnert dies an die Nazi-Propaganda, die Juden als Ungeziefer und Ratten diffamierte. Spiegelmanns Comic ist eine Geschichte über die Verbrechen in deutschen Konzentrationslagern. Der Autor gehört selbst zur sogenannten zweiten Generation, und Maus ist die Geschichte seiner eigenen Eltern, die als polnische Juden Verfolgung und KZ überlebt haben. Den Rahmen der Handlung bildet die Auseinandersetzung Spiegelmanns mit seinem Vater, der nachhaltig von Auschwitz gezeichnet ist und dessen Einstellungen und Verhalten für den Sohn unergründbar sind. »Ich kann noch nicht mal meine Beziehung zu meinem Vater verstehen...«, heißt es an einer Stelle, »wie soll ich dann je Auschwitz verstehen... den Holocaust.«

Bereits 1996 erschien im Münchner Systema Verlag der Comic »Maus« in einer CD-ROM-Version. Diese enthält zum einen den Comic in digitalisierter Form. Zum anderen werden zahlreiche Zusatzinformationen bereitgehalten. Darunter eine Einführung in den Comic, die sich sowohl auf die künstlerische Gestaltung (so etwa auf Entwurf und Gestaltung einer Seite) als auch auf die Entstehungsgeschichte des Werkes (warum eine CD-ROM und wie kam es zu den Gesprächen mit dem Vater?) bezieht. Hierzu werden Filmausschnitte von einem Interview mit Art Spiegelmann, Ausschnitte eines Tonbandinterviews mit Arts Vater Wladek – sämtliche Interviewausschnitte sind im übrigen in englischer Sprache –, aber auch Skizzen zum Comic sowie anderes Bildmaterial herangezogen. Das bereits erwähnte Interview mit Spiegelmann stammt aus dem Jahre 1993. Weitere Teile dieses insgesamt fünfstündigen Interviews werden unter der Überschrift »Art über Art« in einem eigenen Kapitel

*Im nächsten Gedenkstätten-Rundbrief erscheint der dritte und letzte Teil der Besprechungen von Dietmar Sedlaczek.*

zusammen mit bisher unveröffentlichten Skizzen und persönlichen Photographien sowie weiteren Arbeiten des Künstlers angeboten. Ein anderes Kapitel, überschrieben mit »Maussammelsurium«, beinhaltet eine Reihe von sehr unterschiedlichen Angeboten. So werden hier weitere Comics bzw. Texte zum selben Themenkomplex von Spiegelmann dargeboten. Darüber hinaus hält die CD-ROM noch sogenannte Ergänzungen bereit, unter anderem einen gezeichneten Stammbaum der Familie, zwei Karten, eine von Polen zur Zeit des Zweiten Weltkriegs und eine Karte der Konzentrationslager, sowie die gesamten Transkripte der mit Wladek geführten Interviews, ein Corpus von über 700 Textseiten. Hier stellt sich die Frage, ob dieses Material von Jugendlichen entsprechend verstanden und genutzt werden wird.

Bei soviel ergänzenden Texten und Materialien soll freilich nicht der eigentliche Hauptteil dieser CD-ROM – der Comic »Maus« – vergessen werden. Im Gegensatz zur Druckfassung verfügt die digitalisierte Version über verschiedene Zusatzangebote, die die technischen Möglichkeiten des neuen Mediums vor Augen führen. So können von zahlreichen Panels auch die Skizzen per Mausklick aufgerufen werden, die künstlerisch oftmals mehr beeindrucken als die eigentlichen Comiczeichnungen. Ebenfalls wurden vielen Szenen die entsprechenden Interviewausschnitte, ergänzt durch das wahlweise englische Originaltranskript oder eine deutsche Übersetzung, als Option zur Seite gestellt. Auch Interviewsequenzen mit dem Autor oder Ausschnitte eines Videos, das anlässlich einer Reise Spiegelmanns nach Polen gedreht worden war, können an verschiedenen Stellen abgerufen werden. Wer sich für ein solches Angebot entscheidet, muß freilich seine Lektüre unterbrechen. Dafür wird man feststellen, wie dicht sich der Comic an den Schilderungen Wladeks hält, der im übrigen ein wunderbarer Erzähler ist. Hört man seinen Erzählungen zu, so wird das ferne historische Ereignis plötzlich sehr nah und unmittelbar. Anschließend versteht man die Bilder des Comics als Abstraktion, die notwendig wurde, um ein Bild von einem Geschehen zeichnen zu können, das man selbst nicht erlebt hat.

Bedenkt man die geschilderten Möglichkeiten dieser CD-ROM gegenüber der gedruckten Ausgabe des Comics, bleibt dennoch die Frage zu klären, ob ihre Anschaffung lohnt. Ein Heft oder Buch läßt sich allemal leichter lesen als eine CD-ROM am Bildschirm. Das Nebeneinander der hier zusammengestellten Texte und Materialien erscheint allerdings inhaltlich sinnvoll. Gelungen sind im besonderen jene Optionen, um die der Comic selbst ergänzt ist. Wer sich intensiver mit Spiegelmanns Comic »Maus« und seiner Entstehung beschäftigen möchte, findet in dieser CD-ROM wertvolle Informationsangebote. Die Möglichkeiten des Mediums CD-ROM werden nicht ausgeschöpft, fehlen doch beispielsweise Verknüpfungen der einzelnen Bereiche untereinander. Ob »Maus« den Erwartungen Jugendlicher an das Medium entspricht, erscheint fraglich.

#### **Titel: 1944: Operation Teddybär**

*Autor und Regisseur: Edouard Lussan*

*Erscheinungsjahr: 1997 (für die deutsche Ausgabe)*

*Verlag: Sythema*

*Preis: DM 79,-*

*Systemvoraussetzungen: PC 486/66 (Pentium empfohlen); Windows 3.1 oder Windows 95; 8 MByte RAM (16 MByte für Pentium); Super VGA Grafikkarte;*

*CD-ROM-Laufwerk; 8-Bit Windows-kompatible Soundkarte und Lautsprecher.  
Macintosh: 68040/25 MHz oder Power PC; System 7.1; 12 MByte RAM  
(16 MByte für Power PC); CD-ROM-Laufwerk; 256 Farben*

Ähnlich der CD-ROM »Maus« enthält auch die CD-ROM »1944: Operation Teddybär« eine erzählende Handlung. Die Gemeinsamkeiten sind damit noch nicht erschöpft: beide Werke basieren auf einem bereits publizierten Comic und beide sind im Münchener Systema Verlag erschienen.

Die Handlung ist im von deutschen Truppen besetzten Frankreich angesiedelt und spielt im Jahre 1944 unmittelbar vor der Landung der Alliierten in der Normandie. Der Plot ist rasch erzählt: Die Hauptfiguren sind der zwölfjährige Paul und sein Teddybär namens Marcel. Pauls Onkel arbeitet für die Résistance und ist im Besitz von gestohlenen Geheimdokumenten. Um sich selbst nicht in Gefahr zu bringen, werden die Dokumente in den Bauch des Bären eingenäht. Anschließend wird Paul in die Obhut eines Klosters gegeben. In der Nacht beginnt der Angriff der Alliierten. Im Durcheinander eines Luftangriffs verläßt Paul das Kloster und macht sich auf den Weg, um seine Mutter in Paris zu suchen. Es beginnt eine Odyssee, die Paul und seinen Teddybären Marcel durch das Kampfgebiet führt. Dabei müssen viele gefährliche Situationen durchgestanden werden.

Neben dem Comic verfügt diese CD-ROM auch noch über weitere Inhalte. Zum einen enthält die erzählende Handlung eine Vielzahl von historischen Hintergrundinformationen, die der Betrachter bei Bedarf über entsprechende Info-Buttons anklicken kann. Diese können ebenfalls über die im Hauptmenü angebotenen Recherchefunktionen aufgerufen werden. Bei den Suchmöglichkeiten kann der Rezipient unter den fünf Bereichen Personen und Ereignisse, Schauplätze und Operationen, Streitkräfte und Waffenausrüstungen und Zivilisten im Krieg sowie Karten auswählen. Auch eine Vorschau des Comics kann aufgerufen werden. Darüber hinaus existiert ein Menüpunkt »Quickmove«. Unter dieser Funktion wird gespeichert, welche Hintergrundinformationen bereits aufgerufen worden sind. Diese Statistik der bisherigen Arbeit mit dem Werk kann nach verschiedenen Kriterien sortiert werden. Außerdem steht hier eine Stichwortsuche sowie die Möglichkeit zur Verfügung, an einzelnen Einträgen Lesezeichen anzubringen bzw. diese aufzurufen. Und unter der Überschrift »Vorschau« ist ein Schnelldurchlauf des Comics ist möglich.

Für eine CD-ROM eine erzählende Handlung zu wählen, mag als ein Wagnis gelten. Im Vordergrund steht dabei die Befürchtung, daß sich die Rezipienten, ertrunken in der Flut der Bilder, lediglich durch das Medium »zappen«, und der Inhalt auf diese Weise gewissermaßen auf der Strecke bleibt. Eine gewiß berechtigte Befürchtung. Damit dies nicht passieren kann, haben sich die Autoren von »Operation Teddybär« einiges einfallen lassen. Verschiedene gestalterische und funktionale Kniffe helfen, die Geschwindigkeit herabzusenken, in der das Werk erschlossen werden kann. Ein Beispiel: Ein Panel zeigt lediglich ein blindes Fenster, das mit der Maus ausgemalt oder besser ausgewischt werden muß, damit der Blick auf einen Garten freigegeben wird. Hier sitzt Paul gegen eine Schaukel gelehnt auf dem Boden. Vor ihm ein Ball, den man anklicken kann und der daraufhin dem Betrachter entgegenspringt und über die beiden nächsten Panels rollt, die nun ihrerseits sichtbar werden. Nachdem sämtliche Sprechblasen aktiviert wurden, muß abermals der Ball angeklickt werden,



der daraufhin quer über die gesamte Seite auf ein bis dahin abgedecktes Panel rollt, welches nun sichtbar wird. Erst wenn sämtliche Panels erschlossen sind, leuchtet ein kleiner Pfeil auf, mit dem die nächste Seite aufgerufen werden kann.

Viele liebevolle Detaillösungen lassen die Beschäftigung mit dieser CD-ROM zu einer abwechslungsreichen Entdeckungreise werden: Als Paul in einer dunklen Dachkammer sitzt und einen Brief seiner Mutter in Händen hält, kann der Betrachter mit der Maus nicht nur den Brief aus dem Umschlag ziehen, sondern auch noch ein Photo der Mutter, zwei Fahrkarten, Geldscheine und Lebensmittelmarken. Sind diese um den Briefbogen drappiert, werden Hintergrundinformationen zu einzelnen Bestandteilen des Briefes sichtbar. So wie bereits der oben beschriebene springende Ball, gibt es eine Vielzahl gelungener Übergänge von einem zum nächsten Panel. Es kann ein Fahrrad sein, das durch das Bild fährt oder eine Person, die mit der Maus in ein bislang abgedecktes Panel gezogen werden muß. Darüber hinaus verfügen die Szenen über passende musikalische und akustische Unterlegungen. So ist beispielsweise der auf den Boden fallende Ball deutlich zu hören, genauso wie das Freilaufgeräusch des Fahrrades.

»Operation Teddybär« richtet sich an Jugendliche, denen über die Handlung hinaus historische Hintergrundinformationen zum Alltag im besetzten Frankreich und zum Zweiten Weltkrieg allgemein angeboten werden. Dabei wird allerdings die Vorliebe vieler Jugendlicher für Militarismus und Gewalt bedient. Bereits die Handlung enthält eine Reihe brutaler Szenen. Kampfhandlungen, die fester Bestandteil des Plots sind, werden ausführlich dargestellt. Zu den Hintergrundinformationen gehören beispielsweise auch technische Angaben über die dargestellten Waffen. In einer Szene muß der Rezipient mit der Maus verschiedene Angriffsziele ins Fadenkreuz einer virtuellen Flugzeugkanone nehmen. Nachdem mehrere Panzer abgeschossen wurden und ein Soldat am Kopf getroffen wurde – sein blutendes Auge springt dabei aus der Augenhöhle, gewissenmaßen auf den Betrachter zu, und wird riesengroß, bevor es wieder zu Boden fällt –, erst nachdem all dies getan ist, kann die nächste Seite aufgerufen werden. Vorher erhält jedoch noch das imaginäre Flugzeug, in dem der Betrachter sitzt, einen Treffer, symbolisiert durch entsprechende Geräusche und Risse in der Frontscheibe.

Die technisch-gestalterische Seite der CD-ROM »Operation Teddybär« verdient beste Noten. Die Aufbereitung des Comics zu einer interaktiven Erzählung darf als gelungen bezeichnet werden. Das Zusammenspiel von festen und bewegten Bildern, von obligatorischem Text und optionaler Zusatzinformation ist überzeugend. Durch den Comic zu »zappen« ist unmöglich, Spannung und Spielfreude leiden darunter keinesfalls. Leider kommt der im Untertitel der CD-ROM ins Zentrum gerückte Widerstand gegen die Deutschen Besatzer in der Handlung zu kurz. Was vor allem stört, sind die militaristischen Aspekte der Handlung und ihre graphische Umsetzung. Wenn Jugendliche nur um den Preis der blutrünstigen und aggressiven Überformung einer Geschichte und ihrer Bilder für das Thema NS und Zweiter Weltkrieg interessiert werden können, dann ist dies ein zu hoher Preis. Leider gehören Bilder von solcher Qualität längst zum Erlebnisalltag von vielen Kindern und Jugendlichen. Das Schlußbild des Comics zeigt den Teddybären im Szenarium einer geschlagenen Schlacht, mitten in brennenden Wrackteilen aus denen ein Kanonenrohr aufragt und Helme von gefallen Soldaten herumliegen. Geschichten für Jugendliche müssen nicht mit einem »happy-end« aufhören, aber ein solches Bild ist perfide.

*Dr. Dietmar Sedlaczek  
hat in der »Gedenk-  
stätte im Torhaus« in  
Moringen an einem  
durch die Stiftung  
Jugendmarke und das  
Niedersächsische  
Kultusministerium  
unterstützten Projekt  
zum Einsatz von  
Multimedia in Gedenk-  
stätten mitgearbeitet.*

# Gedenkstätten im Internet

von Thomas Lutz und Markus Mechnich

## Deutschland

### Übersicht über Gedenkstätten für NS-Opfer in Deutschland

erarbeitet von der Stiftung Topographie des Terrors  
Stresemannstr. 110, 10936 Berlin, Postanschrift: Budapester Str. 40, 10787 Berlin  
Tel. 030-25 45 09-0, Fax 030-261 30 02,  
e-mail: [topographie@t-online.de](mailto:topographie@t-online.de)  
[http://www.dhm.de/ausstellungen/ns\\_gedenk/index.html](http://www.dhm.de/ausstellungen/ns_gedenk/index.html)

### Homepages zu einzelnen Gedenkstätten

Gedenkstätte Deutscher Widerstand  
Stauffenbergstraße 13–14, 10785 Berlin, Tel. 030-26 99 50 00 (neu seit Juni 98!),  
Fax 030-26 99 50 10 (neu seit Juni 98!), e-mail: [gdw@kulturbox.de](mailto:gdw@kulturbox.de)  
<http://www.kulturbox.de/GDW>

Deutsch-Russisches Museum in Karlshorst  
Zwieseler Str. 4, 10318 Berlin, Tel. 030-508 83 29, Fax 030-509 87 25  
<http://www.brandenburg.de:8080/land/mwfk/kultur/deutsch/gedenkst/bln/karlshorstd.html>

Gedenkstätte Plötzensee  
Hüttigpfad, 13627 Berlin-Charlottenburg  
<http://www.kulturbox.de/gdw/selbstdarstellung/ploetze1-d.html>

Gedenkstätte Haus der Wannsee Konferenz  
Am Großen Wannsee 56–58, 14109 Berlin, Tel. 030-80 50 01-0, Fax 030-80 50 01-27  
<http://www.brandenburg.de:8080/land/mwfk/kultur/deutsch/gedenkst/bln/wannseed.html>

Museum »Schwierigkeiten des Erinnerns – Ölschiefervorkommen – KZ Bisingen«  
Heidelbergstr. 9, 72406 Bisingen, Tel. 07476-896-20, Fax 07476-896-80  
<http://www.lpb.bwue.de/gedenk/gedenk18.html>

Dokumentationsstelle Brandenburg  
Anton-Saefkow-Alle 22, 14776 Brandenburg/Havel, Tel. und Fax: 03381-76 15 06  
<http://www.brandenburg.de/land/mwfk/kultur/deutsch/gedenkst/brb/zuchthaus.html>

KZ-Gedenkstätte Dachau  
Alte Römerstraße 75, 85221 Dachau  
Tel. 08131-17 41, Fax 08131-22 35, e-mail: [gedenkstaette@infospace.de](mailto:gedenkstaette@infospace.de)  
<http://www.infospace.de/gedenkstaette/index.html>

Das Jüdische Museum Westfalen in Dorsten  
Julius-Ambrunn-Straße 1, 46282 Dorsten, Postanschrift: Postfach 622, 46256 Dorsten  
Tel. 02362-452 79, Fax 02362-453 86  
<http://www.uniter.com/institut/jmuseum1/home.html>

Gedenkstätte Münchner Platz Dresden  
Postanschrift: Mommsenstr. 13, 01062 Dresden, Tel. 0351-463 64 66  
<http://www.stsg.de>

Mahn- und Gedenkstätte Düsseldorf  
Mühlenstraße 29, 40200 Düsseldorf, Tel. 0211-899 66 63, Fax 0211-892 91 37  
<http://rp-online.de/duesseldorf/mahn-und-gedenkstaette/>

Der Geschichtspark in Falkensee  
Falkenhagener Straße 77, 14612 Falkensee, Tel. 03322-222 88  
<http://www.brandenburg.de:8080/land/mwfk/kultur/deutsch/gedenkst/brb/falkensee.html>

KZ-Grab- und Gedenkstätte Flossenbürg  
Hohenstaufenstr. 24, 92696 Flossenbürg, Tel. 09603-10 81, Fax 09603-28 95  
<http://www.oberpfalznetz.de/stadt/home/gedenk/flossenb.html>

Gedenkstätte Breitenau, Guxhagen  
Brückenstraße 12, 34302 Guxhagen, Tel. 05665-35 33, Fax 05665-17 27  
<http://www.guxhagen.net/gedenkstaette/index.html>

KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Hamburg  
Jean-Dolidier-Weg 39, 21039 Hamburg, Tel. 040-723 74 03; Fax 040-723 74 525  
<http://www.hamburg.de/Behoerden/Museen/mhg/ng/gedenkstaette.html>

Gedenkstätte Janusz-Korczak-Schule und Rosengarten für die Kinder vom  
Bullenhuser Damm, Hamburg  
Bullenhuser Damm 92, 20539 Hamburg, Tel. 040-78 32 95  
<http://www.hamburg.de/Behoerden/Museen/mhg/ng/bullenhuserdamm.html>

Gedenkstätte Konzentrationslager und Strafanstalten Fuhlsbüttel 1933–1945, Hamburg  
Suhrenkamp 98, Torhaus, 22335 Hamburg  
<http://www.hamburg.de/Behoerden/Museen/mhg/ng/fuhlsbuettel.html>

Antifaschistische Mahn- und Gedenkstätte Lieberose  
Bahnhofstraße 4, 15868 Lieberose, Tel. 033671-25 11  
<http://www.brandenburg.de:8080/land/mwfk/kultur/deutsch/gedenkst/brb/lieberose.html>

Gedenkstätte Bergen-Belsen, Lohheide  
29303 Lohheide  
Tel. 05051-60 11, Fax 05051-73 96  
<http://www.nlpb.ping-net.de/g1.html>

KZ-Gedenkstätte Sandhofen, Mannheim  
Gustav-Wiederkehr-Schule, Kriegerstr. 28, 68307 Mannheim  
<http://www.lpb.bwue.de/gedenk/gedenk13.html>

Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Emslandlager, Papenburg  
Postfach 1132, 26821 Papenburg, Fax 04961-91 63 08  
<http://www.uni-oldenburg.de/diz/>

Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein  
Struppener Str. 22, 01796 Pirna, Tel./Fax 03501-76 14 48  
<http://www.stsg.de/>

Bildungs- und Dokumentationsstätte »Lindenstraße 54«, Potsdam  
Lindenstraße 54/55, D-14467 Potsdam, Tel. 0331-289 68 03, Fax 0331-289 68 05  
<http://www.brandenburg.de:8080/land/mwfk/kultur/deutsch/gedenkst/brb/lindenstr.html>

Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück  
Straße der Nationen, 16798 Fürstenberg, Tel. 033093-383 70 und -39241,  
Fax: 033093-383 97  
<http://www.brandenburg.de:8080/land/mwfk/kultur/deutsch/gedenkst/brb/ravensbrueck.html>

Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain, Riesa  
Straße der Einheit 17, 01589 Riesa  
<http://www.stsg.de/>

Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen  
Straße der Nationen 22, 16515 Oranienburg, Tel. 03301-80 37 15, Fax 03301-80 37 18  
<http://www.brandenburg.de:8080/land/mwfk/kultur/deutsch/gedenkst/brb/sachsenhausen.html>  
<http://camp.pixelpark.de/>

Gedenkstätte »Seelower Höhen«, Seelow  
Küstriner Straße 28a, 15306 Seelow, Tel. 03346-597  
<http://www.brandenburg.de:8080/land/mwfk/kultur/deutsch/gedenkst/brb/seelowerhoeen.html>

Dokumentations- und Informationszentrum Torgau e. V. (DIZ)  
Kulturhaus Torgau, Rosa-Luxemburg-Platz 16, 04860 Torgau, Tel./Fax 03421-71 34 68  
<http://www.stsg.de/>

KZ-Gedenkstätte Vaihingen/Enz  
Zeppelinstr. 9, 71665 Vaihingen/Enz, Tel. 07042-132 60  
<http://www.lpb.bwue.de/gedenk/gedenk8.html>

Gedenkstätte Buchenwald, Weimar  
99427 Weimar, Tel. 03643-430-0, Fax 03643-430-100  
<http://www.fu-berlin.de/POLWISS/mdbprojekt/kronberg/wahlkreis/buchenwald.html>  
<http://195.145.20.2/www.buchenwald.de/>

Museum des Todesmarsches, Wittstock, Außenstelle Gedenkstätte und Museum Sachsenhausen

Belower Damm 1, 16909 Wittstock, Tel. 039925-24 78

<http://www.brandenburg.de:8080/land/mwfk/kultur/deutsch/gedenkst/brb/below.html>

Begegnungsstätte Alte Synagoge Wuppertal

Genügsamkeitstraße, 42105 Wuppertal, Tel. 0202-563 28 43

[http://www.wuppertal.de/region/alte\\_synagoge/welcome.html](http://www.wuppertal.de/region/alte_synagoge/welcome.html)

Verschiedene Homepages zu Gedenkstätten sind nach Bundesländern geordnet auf einem Server abgespeichert. Dies betrifft:

Baden-Württemberg: <http://www.lpb.bwae.de/gedenk/>

Berlin und Brandenburg: <http://www.brandenburg.de/land/mwfk/>

Hamburg: <http://www.hamburg.de/behoerden/museum/mhg/>

Sachsen: <http://www.stsg.de/>

## **Australien**

Sydney Jewish Museum

146 Darlinghurst Road, Darlinghurst, NSW 2010 Australia,

Tel. ++61-2-93 60-79 99, Fax ++61-2-93 31-42 45, e-mail: [sydmus@tmx.mhs.oz.au](mailto:sydmus@tmx.mhs.oz.au)

<http://www.join.org.au/sydmus/>

## **Belgien**

Museum van Deportatie en Verzet pro Museo Judaico V.Z.W.

Goswin de Stassartstraat 153, B-2800 Mechelen, e-mail: [infos@cicb.be](mailto:infos@cicb.be)

<http://www.cicb.be/shoah/welcome.html>

## **Dänemark**

Gedenkstätten Ladelund, Froslev und Schwesing

<http://www.theo-physik.uni-kiel.de/~starrost/akens/gedenk.html>

## **Israel**

Yad Vashem Holocaust Gedenkstätte

<http://www.yad-vashem.org.il/>

Massuah

Kibbutz Tel-Yitzhak, Israel 45803, Tel. 972-9-899-99 97/-95 63/-69 97, Fax 972-9-899-74 10

<http://www.massuah.org/museum.htm>

Ghetto Fighters' House, D.N

Western Galilee, 25220, Tel. 04-995 80 80, Fax 04-995 80 07

<http://www.gfhh.org.il/english/>



## Niederlande

The Anne Frank House

Prinsengracht 263, Amsterdam, Tel. +31(0)20-556 7100 Fax +31(0)20-620 79 99

<http://www.channels.nl/amsterdam/annefran.html>

## Österreich

Gedenkstätte Konzentrationslager Mauthausen

<http://www.mauthausen-memorial.gv.at/index.html>

KZ Mauthausen-Gusen

P. O. Box 54, A-4222 Sankt Georgen an der Gusen

Fax ++43 72-29-76920, e-mail: [rahd@magnet.at](mailto:rahd@magnet.at)

<http://linz.orf.at/orf/gusen/index.htm>

## USA

U.S. Holocaust Memorial Museum

100 Raoul Wallenberg Place SW, Washington DC 20024-2150, Tel. 202-488-04 00

<http://www.ushmm.org/>

C.A.N.D.L.E.S.

1532 S. Third St. Terre Haute, Indiana 47802, Tel. 812-234-78 81

<http://www.candles-museum.com/>

Tampa Bay Holocaust Memorial Museum

55 5th Street South, St Petersburg, Florida 33701, Tel. 813-820-01 00, Fax 813-821-84 35

<http://www.tampabayholocaust.org/>

Holocaust Museum Houston

5401 Caroline Street, Houston, TX 77004

<http://www.hmh.org/>

Holocaust Memorial Center Detroit

6602 West Maple Road | West Bloomfield, MI 48322

Tel. 248-661-08 40, Fax 248-661-42 04

<http://holocaustcenter.org/>

El Paso Holocaust Museum and Study Center

401 Wallenberg Drive, El Paso, Texas 79912, Tel. 915-833-56 56

<http://www.huntel.com/~ht2/holocst.html>

Desert Holocaust Memorial Palm Springs

P.O. BOX 2865, Rancho Mirage, CA 92270

<http://www.palmsprings.com/points/holocaust/>

Museum of Tolerance  
by the Simon Wiesenthal Center  
9786 West Pico Boulevard, Los Angeles, California 90035  
<http://www.wiesenthal.com/mot/index.html>

The Anne Frank Center USA  
584 Broadway, Suite 408, New York, NY 10003, Tel. 212-431-79 93  
<http://www.annefrank.com/>

### **weltweit**

Concentration Camps in World War II  
<http://remember.org/camps/>

## **e-mail-Verzeichnis Museen**

Seit Anfang des Jahres ist das »e-mail-Verzeichnis Museen« im Aufbau.  
Dort werden e-mail-Adressen von Museen, Museums-MitarbeiterInnen und  
Museums-ExpertInnen im deutschsprachigen Raum gesammelt.  
Wer Adressen sucht oder seine eigene dort eintragen möchte, ist deshalb  
herzlich eingeladen, das hier zu tun:

<http://www.hh.shuttle.de/gorchfock/Museums-Mail/>

# Forschungsvorhaben

Peter Fibich

*Am Kirchberg 7, 04643 Tautenheim, Tel. 03 43 41-459 62*

**Arbeitstitel: Gedenkstätten, Mahnmale und Ehrenfriedhöfe für die Verfolgten des Nationalsozialismus. Ihre landschaftsarchitektonische Gestaltung in Deutschland 1945–1960**

Institution: Technische Universität Dresden, Institut für Landschaftsarchitektur

Ergebnis: Dissertation/Buch

Veröffentlichung: Herbst 1998; div. Zeitschriftenbeiträge bereits gedruckt/im Druck

Jan-Holger Kirsch

*Talstraße 32, 32120 Hiddenhausen, e-mail: jkirsch@geschichte.uni-bielefeld.de*

**Arbeitstitel: Kollektive Erinnerung und historische Trauer.**

**Der Konflikt um ein zentrales Holocaust-Denkmal für die ›Berliner Republik‹**

Institution: Universität Bielefeld

Ergebnis: Dissertation

Landeswohlfahrtsverband Hessen, Dez. 10, Ref. 105

*Ständeplatz 6-10, 34117 Kassel, Tel. 05 61-10 04-22 77, Fax 05 61-10 04-26 50*

**Arbeitstitel: 100 Jahre Krankenhaus Weilmünster – Heilanstalt – Sanatorium – Kliniken**

Ergebnis: Buch

Veröffentlichung: 1999 in: 150 Jahre Psychiatrisches Krankenhaus Eichberg

Dr. Sybil Milton

*3730 Manor Rd. Apt. 1, Chevy Chase, MD 20815 USA, Tel. 001-301-656-69 75,*

*Fax 001-301-656-43 34*

**Arbeitstitel: The Last Expression. Art from The Archives of Auschwitz 1940–1945**

Institution: Northwestern University Block Museum of Art

Ergebnis: Ausstellung 2001, Katalog

Veröffentlichung: 2001 (Warston, Illinois)

Uwe Schellinger

*Habsburger Str. 98, 79104 Freiburg, Tel. 07 61-28 70 07 (p) bzw. 07 81-82 45 41 (d)*

**Arbeitstitel: Die Zusammenarbeit von Frauen und Männern an Orten nationalsozialistischer Rassen- und Vernichtungspolitik im ehemaligen Gau Baden/Elsaß**

Ergebnis: Dissertation

Andreas Weigelt

*Amt Lieberose, 15868 Lieberose, Tel. 03 36 71-26 82, Fax 03 36 71-638 25*

**Arbeitstitel: SS-Truppenübungsplatz »Kurmark« 1943–1945, KZ-Nebenlager »Arbeitslager Lieberose« in Jamlitz 1943–1945, Dirlwanger Lager 1945 in Jamlitz, »Kurmark« und Halbe**

Institution: Gedenk- und Bildungsstätte Jamlitz (im Aufbau)

Ergebnis: Dauerausstellung, Bildungsarbeit, Buch (auch zum sowjetischen Speziallager Nr. 6 in Jamlitz 1945–1947)

Veröffentlichung: Beginn 1998/99

# Veranstaltungshinweise

## Seminare, Tagungen

### **Berlin, 15.–17. Dezember 1998**

Fachtagung: Der Umgang mit der Vergangenheit nach der Überwindung von Diktaturen – Unterschiede und Übereinstimmungen zwischen Argentinien, Chile, Deutschland, Polen und Südafrika.

In Argentinien, Chile, Deutschland (nach dem »Dritten Reich« und nach dem Ende der DDR), Polen und Südafrika hat es seit dem Ende der Gewaltregime verschiedene staatliche Bemühungen um die Aufklärung der Verbrechen gegeben. Wie sich jedoch zeigt, sind diese institutionalisierten Versuche in ihrer Reichweite zumeist sehr begrenzt. Einer weitgehenden Straffreiheit der Täter steht gegenüber, daß viele Opfer keine Entschädigung, oftmals nicht einmal Gehör finden. Die mentalen Auswirkungen der Diktaturen und die Alltagserfahrungen der einzelnen sind zum Teil der politischen Kultur des betreffenden Landes geworden. Daher ist die juristische Aufarbeitung zwar ein unverzichtbares, aber möglicherweise nicht das wichtigste Element einer Auseinandersetzung, die darauf zielt, die traumatisierten und deformierten Gesellschaften wieder in Bahnen zu lenken, die ein Zusammenleben von Tätern, Opfern und Mitläufern ermöglichen, und zugleich die Widerständigkeit gegen ein künftiges Aufkommen von Gewaltregimen zu stärken.

Anlaß der Tagung ist der 50. Jahrestag der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte. Über den angestrebten Austausch zwischen Vertretern der genannten fünf Länder über den jeweiligen Umgang mit den Menschenrechtsverletzungen hinaus soll diskutiert werden, inwieweit die Bildung eines gesellschaftlichen Unrechtsbewußtseins und die Auseinandersetzung mit den Regimen und ihren Nachwirkungen notwendige Grundlagen für gesicherte Rechtsstaatlichkeit und eine demokratische politische Kultur sind. – Die deutschen Erfahrungen sollen nicht als Maßstab dienen, zumal der Prozeß der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit auch in Deutschland keineswegs abgeschlossen ist.

Die Tagung wird simultan in deutscher, englischer und spanischer Sprache übersetzt.

Veranstalter: Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz,

Paulo-Freire-Gesellschaft, Stiftung Topographie des Terrors

Veranstaltungsort: Diakonische Akademie Deutschland, Heinrich-Mann-Straße 29, 13156 Berlin

Teilnahmebeitrag: DM 120,-/DM 80,- (erm.) zzgl. DM 50,-/DM 35,-

pro Übernachtung und Frühstück im Einzel-/Doppelzimmer

Information/Anmeldung: Stiftung Topographie des Terrors, Budapester Straße 40, 10787 Berlin Tel. 030-25 45 09-16/-0, Fax 030-261 30 02

### **Berlin, 23./24. November 1998**

Historische Stätten aus der Zeit des Nationalsozialismus – Orte des Erinnerns, des Gedenkens und der kulturellen Weiterbildung? Zum Umgang mit Gedenkorten von nationaler Bedeutung in der Bundesrepublik Deutschland. Symposium

Ort: Deutsches Historisches Museum

Tagungsbüro: Deutsches Historisches Museum, Heidemarie Anthony,

Unter den Linden 2, 10117 Berlin, Tel. 030-203 04-123, Fax 030-203 04-122,

e-mail: anthony@dhm.de

### **Berlin, 27.–29. November 1998**

»Eine gute Sache schlecht ausgeführt«? Zur Aufarbeitung von real existierendem Sozialismus und Kommunismus in Ost- und Westdeutschland.

Veranstalter: Grundtvig-Stiftung Potsdam, Bildungswerk der Humanistischen Union NRW, Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

Anmeldung: Grundtvig-Stiftung e.V., Max-Eyth-Allee 22, 14469 Potsdam, Tel./Fax 0331-50 22-11/-10; Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, Genslerstraße 66, 13055 Berlin, Tel. 030-98 69 61 02/982 47 18, Fax 030-982 47 19; Bildungswerk der Humanistischen Union NRW, Kronprinzenstraße 15, 45128 Essen, Tel. 0201-22 79 82, Fax 0201-23 55 05, e-mail: hu.bildungswerk@cityweb.de

### **Schwerte/Ruhr, 3.–5. Dezember 1998**

Werkstatt: Geschichtsarbeit und historisch-politisches Lernen zum Nationalsozialismus heute.

Veranstalter: Bildungswerk der Humanistischen Union in Zusammenarbeit mit dem Forum Geschichtskultur an Ruhr und Emscher

Ort: Haus Villigst, Schwerte/Ruhr

Anmeldung: Bildungswerk der Humanistischen Union, Kronprinzenstraße 15, 45128 Essen, Tel. 0201-22 79 82, Fax 0201-23 55 05, e-mail: hu.bildungswerk@cityweb.de

## **Tagesveranstaltungen**

### **Lüdenscheid, 11. November 1998, 17 Uhr**

Der Ungarnaufstand und seine Folgen. Vortrag und Filmvorführung.

Andreas Hegedüs, Susannah Körösy, Adriana Molnar (Institut zur Erforschung der ungarischen Revolution von 1956, Budapest)

Ort: Institut für Geschichte und Biographie der Fernuniversität Hagen, Liebigstraße 11, 58511 Lüdenscheid

### **Hamburg-Neuengamme, 15. November 1998, 19 Uhr**

»...o daß nicht einer Tod meine, wenn er Leben sagt«. Eine literarische Gedenkstunde mit Texten von Martin Buber, Paul Celan, Nelly Sachs u.a.

Ausführende: der Kammersprechchor des Ateliers für Sprechkunst

Ort: KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Haus des Gedenkens, Jean-Dolidier-Weg, 21039 Hamburg, Tel. 040-723 74 03, Fax 040-72 37 45 25

### **Hamburg-Neuengamme, 22. November 1998, 15 Uhr**

Berichte aus Verfolgung und Widerstand: Sonntagsgespräch mit Milan Cxyz, Tschechische Republik, ehemaliger Häftling des KZ Neuengamme



Ort: KZ-Gedenkstätte Neuengamme, Containergebäude, Jean-Dolidier-Weg,  
21039 Hamburg, Tel. 040-723 74 03, Fax 040-72 37 45 25

(weitere zahlreiche Veranstaltungen der KZ-Gedenkstätte Neuengamme sind dem ausführlichen Veranstaltungsplan August bis Dezember 1998 zu entnehmen. Dieser ist bei der Gedenkstätte zu erhalten.)

#### **Bisingen, 25. November 1998, 14 Uhr**

Eröffnung des Geschichtslehrpfades zum KZ Bisingen; Enthüllung des Gedenksteins für die Opfer des KZ Bisingen

Ort: KZ-Friedhof Bisingen (Anfahrt: Autobahn A 81 Stuttgart – Singen, Ausfahrt Empfingen, B 463 in Richtung Albstadt. Oder: Bundesstraße B 27 Ausfahrt Bisingen/KZ-Friedhof)

#### **Gelsenkirchen, 25. November 1998, 19.30 Uhr**

Gedenkstätten für die Opfer des Nationalsozialismus: Auseinandersetzung mit der Vergangenheit – Lernorte für die Zukunft. Vortrag von Kerstin Griesse, M.A., Historikerin.

Ort: Institut für Stadtgeschichte, Dokumentationsstätte »Gelsenkirchen im Nationalsozialismus«, Cranger Straße 323, 45891 Gelsenkirchen

#### **Frankfurt/Main, 28. November 1998**

Der aufrechte Gang – antifaschistischen Widerstand neu bedenken, verstehen, weitergeben.

Veranstalter: Studienkreis Deutscher Widerstand e.V., Rossertstraße 9, 60323 Frankfurt/Main, Tel./Fax 069-72 15 75

Ort: DGB-Gewerkschaftshaus, Wilhelm-Leuschner-Straße 69–77, 60329 Frankfurt/M.

Kosten: DM 35,-/Person, erm. DM 20,-

#### **Gelsenkirchen, 16. Dezember 1998, 19.30 Uhr**

Gedenken und Erinnerungsarbeit an und für die Opfer der NS-Zeit in der Stadt Dortmund – Eine Bestandsaufnahme. Vortrag von Dr. Günther Högl, Leiter des Stadtarchivs Dortmund

Ort: Institut für Stadtgeschichte, Dokumentationsstätte »Gelsenkirchen im Nationalsozialismus«, Cranger Straße 323, 45891 Gelsenkirchen

### **Wanderausstellung**

#### **Sachsenhausen, 15. November 1998**

Eröffnung der Ausstellung »Die Juden sollen zittern!« Zur Geschichte des jüdischen »Arbeitslagers Lieberose« 1943–1945.

Die Wanderausstellung besteht aus ca. 50 Tafeln (Bilderrahmen bzw. rahmenlose Bilderhalter) und nur wenigen Sachzeugnissen. Der Transport muß vom Ausleiher getragen werden. Darüber hinaus fallen DM 100,- zur Deckung von Unkosten an. Die Broschüre zur Ausstellung ist noch in wenigen Exemplaren zum Preis von DM 3,- in Briefmarken zu erhalten.

Kontakt: Andreas Weigelt, Amt Lieberose, 15868 Lieberose, Tel. 033671-26 82

# Literaturhinweise

Arbogast, Christine: Herrschaftsinstanzen der württembergischen NSDAP: Funktion, Sozialprofil und Lebenswege einer regionalen NS-Elite 1920–1960. München, Oldenbourg: 1998, 295 S. (Nationalsozialismus und Nachkriegszeit in Südwestdeutschland; 7) ISBN 3-486-56316-5

Arnsberg, Paul: Zivilcourage zum Widerstand: Beiträge zum Verhältnis von Deutschen, Juden, Israelis. Frankfurt/Main, Societäts-Verlag: 1998, 376 S., ISBN 3-7973-0687-3

Bein, Reinhard: Widerstand im Nationalsozialismus: Braunschweig 1930 bis 1945. Braunschweig, Steinweg: 1985, 199 S., ISBN 3-925151-10-9

Berichterstattung über den Nürnberger Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher 1945/46: Edition und Dokumentation ausgewählter Rundfunkquellen. Ansgar Diller [Hrsg.], Potsdam, Verlag für Berlin-Brandenburg: 1998, 215 S. (Veröffentlichungen des Deutschen Rundfunkarchivs; 5) ISBN 3-930850-38-9

Boldt, Werner: Subjektive Zugänge zur Geschichte: didaktische Betrachtungen. Weinheim, Deutscher Studienverlag: 1998, 237 S. + Bildanhang (Schriften zur Geschichtsdidaktik; 7) ISBN 3-89271-816-4

Bouvier, Nicolas: Focus on Humanity: a Century of Photography; Archives of the International Committee of the Red Cross. Bouvier; M. Mercier. Genf, Editions Skira: 1995, 143 S., überw. Ill. ISBN 2-605-00309-4

Bürokratie der Okkupation: Strukturen der Herrschaft und Verwaltung im besetzten Europa; Wolfgang Benz [Hrsg.]. Berlin, Metropol: 1998, 223 S. (Nationalsozialistische Besatzungspolitik in Europa 1939–1945; 4) ISBN 3-932482-04-2

Die deutsche Herrschaft in den »germanischen« Ländern 1940–1945: Robert Bohn [Hrsg.]. Stuttgart, Steiner: 1997, 304 S. (Historische Mitteilungen; Beiheft) ISBN 3-515-07099-0

Ein vergessenes Lager? (II): über das Außenlager Neustadt-Glewe des Frauen-KZ Ravensbrück. Karl Heinz Schütt [Hrsg.]. Schkeuditz, GNN Verlag Sachsen/Berlin: 1998, 43 S., Ill.

Erinnern und Gedenken: Gedenkstätten in den neuen Bundesländern. Herausgegeben von der Fraktion der SPD im Deutschen Bundestag. Bonn, SPD-Fraktion im Deutschen Bundestag: o.J., 74 S. (zu beziehen über: SPD-Fraktion im Deutschen

Bundestag, Öffentlichkeitsarbeit, Bundeshaus, 53113 Bonn, Tel. 0228-164 71 33, Fax: 0228-164 68 00)

Faulstich, Heinz: Hungersterben in der Psychiatrie 1914–1949: mit einer Topographie der NS-Psychiatrie. Freiburg, Lambertus: 1998, 756 S., ISBN 3-7841-0987-X

Fings, Carola: Begegnungen am Tatort: Besuchsprogramme mit ehemaligen ZwangsarbeiterInnen, Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen; ein Leitfaden. Düsseldorf, Hans-Böckler-Stiftung: 1998, 55 S., Ill., ISBN 3-928204-67-X

Formen von Erinnerung: eine Diskussion mit Claude Lanzmann; ein anderer Blick auf Gedenken, Erinnern und Erleben; eine Tagung. Herausgegeben vom Kulturrat der Stadt Marburg. Marburg, Jonas: 1998, 93 S., Ill., ISBN 3-89445-239-0

»Führer-Erlasse« 1939–1945: Edition sämtlicher überlieferter, nicht im Reichsgesetzblatt abgedruckter, von Hitler während des Zweiten Weltkrieges schriftlich erteilter Direktiven aus den Bereichen Staat, Partei, Wirtschaft, Besatzungspolitik und Militärverwaltung. Stuttgart, Steiner: 1997, 556 S., ISBN 3-515-06873-2

Gedenkbuch der Opfer des Nationalsozialismus im Außenlager Neustadt-Glewe des Frauen-KZ. Karl Heinz Schütt [Hrsg.]. Neustadt-Glewe, 1998, 21 S.

Geschichte der Oldenburger Juden und ihre Vernichtung. 2. Aufl., Oldenburg, Isensee Verlag: 1997, 131 S., Ill. (Veröffentlichungen des Stadtmuseums Oldenburg; 4) ISBN 3-920557-79-4

Gulczynski, Janusz: Obóz Smierci u Chelmnie nad Nerem: Konin, Praca Muzeum Okregowego w Koninie: 1991, 111 S. + Anhang und Lageplan

Heyl, Matthias: Erziehung nach Auschwitz: eine Bestandsaufnahme; Deutschland, Niederlande, Israel, USA. Hamburg, Kramer: 1997, 435 S. ISBN 3-89622-019-5

Hübner, Holger: Das Gedächtnis der Stadt: Gedenktafeln in Berlin. Berlin, Argon: 1997, 536 S., Ill., ISBN 3-87024-379-1

Informator: Polnische Begegnungshäuser, Stätten der religiösen und intellektuellen Bildung für Jugendliche und Erwachsene. Kraków, Stowarzyszenie Chrześcijańskich Dziel Wychowania: 1998, 276 S., Ill., ISBN 83-903986-4-8 (Polnisch-deutsche Publikation)

Kessler, Ryszard: Die Hölle im Schieferberg: Erinnerungen an Laura. Saalfeld, Schwarm: 1998, 131 S., Ill., ISBN 3-933295-02-5

Kogan, Ilany: Der stumme Schrei der Kinder: die zweite Generation der Holocaust-Opfer. Berlin, Fischer: 1998, 288 S., ISBN 3-10-040406-8

Kohlstruck, Michael: Zwischen Erinnerung und Geschichte: der Nationalsozialismus und die jungen Deutschen. Berlin, Metropol: 1997, 316 S. (Reihe Dokumente, Texte, Materialien / Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin; 22) ISBN 3-926893-34-6

Die Lageberichte der Geheimen Staatspolizei über die Provinz Brandenburg und die Reichshauptstadt Berlin 1933 bis 1936. Wolfgang Ribbe [Hrsg.]. Köln, Böhlau: 1998, 467 S. (Veröffentlichungen aus den Archiven Preussischer Kulturbesitz; 40/I) ISBN 3-412-12096-0

Latzel, Klaus: Deutsche Soldaten – nationalsozialistischer Krieg: Kriegserlebnis – Kriegserfahrung 1939–1945. Paderborn/München/Wien, Schöningh: 1998, 429 S. (Krieg in der Geschichte; 1) ISBN 3-506-74470-4

Maillet, Michèle: Schwarzer Stern. Berlin, Orlanda-Frauenverlag: 1994, 191 S., ISBN 3-929823-06-3

Der Mensch ist keine Nummer: literarische und künstlerische Arbeit der tschechischen Kinder; eine Auswahl aus dem Wettbewerb, veranstaltet durch die Gedenkstätte Theresienstadt. Terezín, Památník Terezín: 1998, 56 S. + Bildanhang

Mirbach, Willy: »Damit du es später deinem Sohn einmal erzählen kannst...«: der autobiographische Bericht eines Luftwaffensoldaten aus dem KZ Mittelbau (August 1944–Juli 1945). Geldern, Verlag des historischen Vereins für Geldern und Umgebung: 1997, 288 S., Ill. (Veröffentlichung des Historischen Vereins für Geldern und Umgebung; 98) ISBN 3-921760-29-1

Mironenko, Sergej: Sowjetische Speziallager in Deutschland 1945 bis 1950. Berlin, Akademie Verlag: 1998, ISBN 3-05-003258-8

Müller, Jürgen: Nationalsozialismus in Lateinamerika: die Auslandsorganisation der NSDAP in Argentinien, Brasilien, Chile und Mexiko, 1931–1945. Stuttgart, Akademischer Verlag: 1997, 566 S. (Historamericana; 3) ISBN 3-88099-672-5

Naarmann, Margit: Die Paderborner Juden 1802–1945: Emanzipation, Integration und Vernichtung; ein Beitrag zur Geschichte der Juden in Westfalen im 19. und 20. Jahrhundert. Paderborn,

Verein für Geschichte an der Universität-GH-Paderborn: 1988, 504 S., Ill. (Paderborner Historische Forschungen; 1) ISBN 3-924184-05-4

Neunkirchen im Zweiten Weltkrieg: Erinnerungen zum 50. Jahrestag der Zerstörung einer Stadt. Neunkirchen, Verkehrsverein Neunkirchen: 1996, 118 S., zahlr. Ill. (Neunkircher Hefte; 12)

Petzold, Joachim: In Deiner Brust sind Deines Schicksals Sterne? Mindener Gymnasiasten und Dresdener Oberschüler im ersten Jahrzehnt nach dem Zweiten Weltkrieg. Potsdam, Verlag für Berlin-Brandenburg: 1998, 360 S. (Potsdamer Studien; 5) ISBN 3-930850-84-2

Pierzchala, Henryk: In den Fängen des SS-Staates: die »Sonderaktion Krakau« 1939–1941. Krakow: 1998, 443 S., ISBN 83-85958-68-1

Probst, Robert: Die NSDAP im Bayerischen Landtag 1924–1933. Frankfurt am Main, Peter Lang: 1998, 239 S. (Münchener Studien zur neueren und neuesten Geschichte; 19) ISBN 3-631-32213-5

Projekt »Jugendkonzentrationslager Moringen – Konzeption des Einsatzes neuer Medien (Multimedia) in der Gedenkstättenarbeit mit Jugendlichen«: Zwischenbericht, Stand der Arbeiten im April 1998. Moringen, Masch.-Skript: 1998

Schmidt, Ernst: Lichter in der Finsternis: Widerstand und Verfolgung in Essen 1933–45; Erlebnisse – Berichte – Forschungen – Gespräche. Essen, Klartext: 1994, 188 S., ISBN 3-88474-217-5

Zwangsarbeit in der Provinz Brandenburg 1939–1945: Spezialinventar der Quellen im Brandenburgischen Landeshauptarchiv. Franz Schmidt (Bearb.), Frankfurt/Main u.a., Peter Lang: 1998, 235 S. (Quellen, Findbücher und Inventare des Brandenburgischen Landeshauptarchivs; 6) ISBN 3-631-33061-8

Schmitz-Köster, Dorothee: »Deutsche Mutter, bist Du bereit...«: Alltag im Lebensborn. Berlin, Aufbau-Verlag: 1997, 245 S., Ill., ISBN 3-351-02464-9

Schruttkie, Tatjana: Die Jugendpresse des Nationalsozialismus. Köln/Weimar/Wien, Böhlau: 1997, 175 S. (Medien in Geschichte und Gegenwart; 9) ISBN 3-412-07897-2

SS-Wirtschaft und SS-Verwaltung: »Das SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt und die unter seiner Dienstaufsicht stehenden wirtschaftlichen Unternehmungen« und weitere Dokumente. Walter Naasner [Hrsg.], Düsseldorf, Droste Verlag: 1998, 394 S. (Schriften des Bundesarchivs; 45a) ISBN 3-7700-1603-3

Stalinismus: Neue Forschungen und Konzepte.  
Stefan Plaggenborg [Hrsg.], Berlin, Berlin Verlag  
A. Spitz: 1998, 452 S., ISBN 3-87061-697-0

Trolle, Jürgen: Die verschwundene Ordnungsmacht: Gestapo-Terror gegen die dänische Polizei vom 19.9.1944 bis Mai 1945. Frankfurt/Main, Haag & Herchen: 1994, 198 S., ISBN 3-86137-102-2

van der Vat, Dan: Der gute Nazi: Albert Speers Leben und Lügen. Berlin, Henschel: 1997, 576 S., Ill. ISBN 3-89487-275-6

Verfassungsschutzbericht Land Brandenburg: Potsdam, Ministerium des Innern des Landes Brandenburg: 1998, 142 S. + 1 Beilage

Werner, Josef: Hakenkreuz und Judenstern: das Schicksal der Karlsruher Juden im Dritten Reich. 2. überarb. und erw. Aufl. Karlsruhe, Badenia: 1990, 558 S., Ill. (Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs; 9) ISBN 3-7617-0299-X

Wilderotter, Hans: Alltag der Macht: Berlin Wilhelmstraße. Berlin, Jovis: 1998, 349 S., Ill. ISBN 3-931321-14-2

Yahil, Leni: Die Shoah: Überlebenskampf und Vernichtung der europäischen Juden. München, Luchterhand: 1998, 1055 S., ISBN 3-630-87995-0

Young, James E.: Formen des Erinnerns: Gedenkstätten des Holocausts. Wien, Passagen: 1997, 502 S., Ill., ISBN 3-85165-174-X

## **Zeitschriften/Reihen**

Historisches Museum des Hochstifts Paderborn: Herausgabe der Reihe »Themenhefte« u.a. zur Geschichte der Wewelsburg (Zeugnisse der Baugeschichte in der Wewelsburg, Die Burg – Erwartungen und Wirklichkeit...) (zu beziehen über: Kreismuseum Wewelsburg, Burgwall 19, 33142 Büren-Wewelsburg, Tel. 02955-762 20, Fax 02955-76 22 22)

Terezinské Listy 26/1998: Sborník Památníku Terezín. Památník Terezín 1998, ISBN 80-85433-32-X

Theresienstädter Studien und Dokumente 1997: Veröffentlicht von Nadace Terezinská iniciativa (Stiftung Theresienstädter Initiative) Prag, Academia: 1997, 359 S., ISBN 80-200-0614-1

Zeitgeschichte Regional: Mitteilungen aus Mecklenburg-Vorpommern, 2. Jg., Heft 1, Juli 1998. Herausgeber Geschichtswerkstatt Rostock e.V. Schwerpunkt des Heftes: Zwangssterilisation im Nationalsozialismus, Interview mit Ernst Klee. (zu beziehen über Geschichtswerkstatt Rostock e.V., Barnstorfer Weg 48, 18057 Rostock)

## **Die Aktion Sühnezeichen Friedensdienste gibt seit 1997 in loser Folge Bände einer (Auto-) Biographienreihe heraus. Die ersten drei Bände:**

Darke, Dorothy Marie: Die Blätter haben ihre Bäume verloren. – Das Buch präsentiert systematisch ausgewertete Interviews mit neun Personen, die als Kinder jüdischer Herkunft in den dreißiger Jahren vor den Nationalsozialisten nach Großbritannien flohen; hinzu kommt die eigene Geschichte der Autorin. Sie fragt nach den langfristigen Folgen dieses Kindheitserlebnisses: nach dem Einfluß auf ihre Persönlichkeitsentwicklung, auf ihr politisches Engagement gegen Rassismus, für Freiheit und Frieden, auf das Verhältnis zum Judentum, zu Deutschland und zu Israel. Berlin: 1998, 125 S., Best.-Nr.: 4040

Levy, Herbert: Stimmen aus der Vergangenheit. – 1939 entkam Herbert Levy als jüdischer, neun-jähriger Junge ohne Eltern mit einem Kindertransport nach England. Er berichtet vom Krieg, der Evakuierung, der Internierung der nachgereisten Eltern als »feindliche Ausländer«, von seinen Erfahrungen als Soldat der Royal Army, seiner wachsenden Liebe zum Theater, zu Shakespeare – und davon, wie er als Begleiter von Jugendgruppen durch die Anne-Frank-Ausstellung die Stimmen aus der Vergangenheit wieder lebendig werden ließ ... Berlin: 1997, 160 S., Best.-Nr.: 4028

Rosenberg-Amit, Zilla: Das menschliche Antlitz wahren. – Als Angehörige einer zionistischen Jugendorganisation schloß sich die junge, polnisch-jüdische Frau im Wilnaer Ghetto dem bewaffneten Widerstand an und überlebte den Krieg als Partisanin in den Wäldern von Narotsch. Nach dem Kriegsende zählte sie zu den »Vergeltungsgruppen« – und dokumentiert heute mit ihrem Buch zugleich den Annäherungsprozeß an einen jungen Deutschen. Berlin: 1998, 160 S., Best.-Nr. 4041

Bestellungen an: GVA, Anna-Vandenhoeck-Ring 36, 37086 Göttingen, Fax 0551-9 12 74

## **Film**

Der Todesmarsch der Juden aus dem Konzentrationslager Flossenbürg: Unterrichtsfilm. VHS 4202310, 19 min., Farbe, s/w (zu beziehen über: FWU Institut für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht gemeinnützige GmbH, Geiseltalsteig, Bavariafilmpfad 3, 82031 Grünwald, Tel. 089-64 97-1, Fax 089-6497-240, e-mail: info-fwu@t-online.de, Internet: <http://www.fwu.de>)